

WEITwinkel

M A G A Z I N des Wohlfahrtswerks für Baden-Württemberg

Musikalischer Streifzug

Wo in unseren Häusern
die Musik spielt

Seite 4

Expertin im Gespräch

Wie sich Musik in Pflege und
Betreuung einbinden lässt

Seite 12

Leidenschaft

Was Musik für Menschen
im Wohlfahrtswerk bedeutet

Seite 24



Musik bewegt



WOHLFAHRTSWERK
FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

» Inhalt



Fokus » Musik bewegt

Musik ist überall 4
Ein Streifzug durch besondere musikalische Angebote

Auf Sendung! 11
Folker Bader begeistert Senioren mit seinem „Radio auf Rädern“

„Man ist nie zu alt, um ein Instrument zu lernen“ 12
Musikwissenschaftlerin Rosemarie Tüpker erklärt im Interview, wie sich Musik in Pflege und Betreuung einbinden lässt

Mehr Lebensqualität durch Musik 16
Im Projekt „NurMut“ wird ein Musiksystem für Menschen mit Demenz entwickelt

„Das singende, klingende Pflegeheim“ 18
Eine gemeinsame Studie mit der Charité in Berlin untersucht die Wirkung von Musik auf Menschen mit Demenz

Hier spielt die Musik 20
Wir stellen vor: Musikalische Geräte und Instrumente für Senioren

Musik in meinem Leben... 24
Menschen im Wohlfahrtswerk erzählen, was die Musik für sie bedeutet



Impressum

Herausgeber

Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg
Falkertstr. 29 · 70176 Stuttgart
www.wohlfahrtswerk.de
V.i.S.d.P.: Ingrid Hastedt,
Vorsitzende des Vorstands

Redaktionsleitung

Katja Kubietziel (kk)
Tel. 07 11 / 6 19 26-104
Fax 07 11 / 6 19 26-199
katja.kubietziel@wohlfahrtswerk.de

Redaktionelle Mitarbeit

Anja Wieland (aw), Frank Bantle (fb)

Fotos

Hinweise direkt beim Bild.
Alle weiteren Fotos: Wohlfahrtswerk
für Baden-Württemberg
Titelfoto: Irene Jung (87),
Generationenhaus West

Satz und grafische Gestaltung

Kreativ plus GmbH
Hauptstr. 28 · 70563 Stuttgart

Druck und Herstellung

BruderhausDiakonie –
Grafische Werkstätte
Am Heilbrunnen 100
72766 Reutlingen

Das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband. Die Stiftungszeitschrift *WeitWinkel* erscheint zweimal jährlich und kann kostenlos bezogen werden.
Auflage dieser Ausgabe: 5.700

» Im Blick 29
Ludwigstift: Eine Oase mitten in Stuttgart

» Aus unserer Arbeit
Die Stars des Wohlfahrtswerks 30
Mit einem Fest für alle Mitarbeitenden fand das 200. Jubiläumsjahr seinen Abschluss

Verordnung mit Folgen 32
Ingrid Hastedt im Gespräch zur Landesheimbauverordnung

» Panorama 38
Kurz berichtet

» Menschen 40
Stefanie Adam: Die unbekannte Weltmeisterin

Spendenkonto

Baden-Württembergische Bank (BIC: SOLADEST600) IBAN: DE85 6005 0101 0002 0264 08

Postbank Stuttgart (BIC: PBNKDEFFXXX) IBAN: DE51 6001 0070 0002 8257 03

Bank für Sozialwirtschaft Stuttgart (BIC: BFSWDE33STG) IBAN: DE46 6012 0500 0007 7395 00



Liebe Leserin, lieber Leser,

haben Sie schon einmal erlebt, wie ein demenzkranker Mensch begeistert alle Strophen eines Volkslieds mitsingt? Solche erstaunlichen Situationen erleben wir in unseren Pflegeheimen immer wieder. Musik wirkt auf wundersame Weise: Sie baut Brücken in die Vergangenheit, berührt die Seele, weckt Glücksgefühle, spendet Trost und schafft Gemeinschaft durch gemeinsames Singen und Musizieren. Auf den folgenden Seiten laden wir Sie ein zu einem Streifzug durch das bunte musikalische Programm in unseren Häusern. Oft sind es ehrenamtlich engagierte Menschen, die sich hier mit ihrem Können und ihrer Leidenschaft einbringen und damit solche regelmäßigen Angebote erst möglich machen. Ihnen möchte ich an dieser Stelle besonders danken.

Auch alte Menschen haben ein Recht auf Kultur – diese Haltung vertritt die Musikwissenschaftlerin und -therapeutin Rosemarie Töpker. Im Interview ab Seite 12 erläutert sie, wie Musik wirkt und wie man sie auch in der Pflege einbinden kann. Im Projekt „NurMut“, das vom

Bundesforschungsministerium gefördert wird, erproben wir derzeit gemeinsam mit anderen Partnern, wie Musik die Lebensqualität von Menschen mit Demenz verbessern kann (Seite 16).

Für manche Menschen hat Musik eine ganz besondere Bedeutung. Wir haben uns von Bewohnern, Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen erzählen lassen, warum ein Leben ohne Musik für sie kaum vorstellbar ist. Ab Seite 24 erfahren Sie, wie eine Melodie im Zweiten Weltkrieg ein Leben gerettet hat und dass man auch mit 96 Jahren nicht zu alt ist für ein musikalisches Ehrenamt.

„Wo die Sprache aufhört, fängt die Musik an“, sagte der Schriftsteller E.T.A. Hoffmann. Diese Weisheit gilt für alle – im Besonderen aber ist sie wahr für Menschen, deren Möglichkeiten der Ausdrucksfähigkeit durch Alter oder Krankheit begrenzt sind. Ich wünsche Ihnen Momente, in denen Sie sich von der Musik berühren, verzaubern und ein Stück weit forttragen lassen aus dem Alltag.

Es grüßt Sie herzlich

Ihre
Ingrid Hastedt

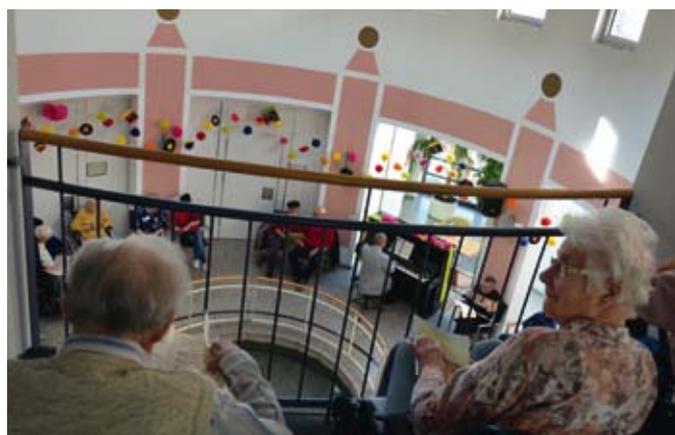


Musik ist überall

Ein Streifzug durch besondere musikalische Angebote in den Häusern des Wohlfahrtswerks



*Festlich-heitere Atmosphäre
in der Brunnenhalle:
Der wöchentliche Singkreis
mit Andrew Leslie
am Klavier*



Auch wenn er jede Woche in die Tasten greift und im **Haus am Weinberg** bestens bekannt ist – ohne sein graues Jackett und eine Krawatte setzt sich Andrew Leslie nicht ans Klavier in der Brunnenhalle. So gibt er einer Musikveranstaltung, die schon seit 1992 stattfindet, einen zusätzlichen festlichen Charakter. Schon seit fünf Jahren kommt der gebürtige Australier jeden Dienstag zum „Integrativen Singkreis“ in die Einrichtung nach Stuttgart-Obertürkheim. Er selbst stimmt die Töne an und begleitet dann den Gesang am Piano. Rund um das Wasserbassin sitzen bis zu 30 ältere Menschen, ehrenamtliche Helfer, Mitarbeiter und auch Angehörige von Bewohnern. Die offene Architektur des Hauses macht es möglich, dass im ersten und zweiten Obergeschoss Zuhörer im Rollstuhl live dabei sein können. „Ich freue mich nach so langer Zeit immer noch auf den Singnachmittag“, sagt Andrew Leslie, der im Hauptberuf Übersetzer ist und normalerweise Klarinette spielt. Sein Repertoire besteht aus klassischer Musik sowie aus alten

Schlagern und Volksliedern. Wer der Runde beiwohnt, hört Lieder wie „Sabinchen war ein Frauenzimmer“ oder „O du lieber Augustin“. Einige der Anwesenden sind nur Zuhörer, schließen die Augen und lauschen dem Klavierspiel und Gesang. Was den „Integrativen Singkreis“ so besonders macht, sind zwei Dinge: Er besteht schon so lange wie das Haus am Weinberg – und er bringt Bewohner aller Hausbereiche, darunter Demenzzranke, sowie Senioren aus dem Stadtteil zusammen. Was Andrew Leslie und langjährigen Teilnehmern am Herzen liegt: Der Singkreis habe sich vor allem wegen einer Person, Dr. Ruth Dornes-Bayh, so großartig entwickelt. Die inzwischen verstorbene Ärztin aus dem Nachbarort Luginsland sei noch mit über 90 Jahren jede Woche mit dem Taxi gekommen, um am Klavier den Mittag zu gestalten.

Einige der Anwesenden sind nur Zuhörer, schließen die Augen und lauschen dem Klavierspiel und Gesang.

Singen und flotte Sprüche

Ein solcher „Musik-Botschafter“ findet sich auch im Nachbarbezirk Bad Cannstatt. Sein Name: Uli Stauß. Seine Mission: Neben dem großen Singkreis im Saal und einem Abendliedersingen auf den Wohnbereichen führt er wöchentlich das „Freitagssingen“ durch. Schon seit mehr als fünf

Jahren besucht er mit seiner Frau Gisela immer einen anderen Wohnbereich im **Altenburgheim** und gestaltet mit Bewohnern ein buntes, saisonales Musikprogramm. Die Teilnehmer sind begeistert. Nicht zuletzt deshalb, weil Uli Stauß, selbst schon 81, Animateurqualitäten hat und die Runden zum Klatschen, Mitwippen oder Kanon singen bewegt. Zu Beginn gibt es kleine Aufwärm- und Lockerungsübungen, immer begleitet von einem schwäbischen Kalauer, den Stauß erzählt. „Er ist unser bestes Stück“, sagt Ingrid Otto (74) über ihn. „Er macht Spaß und wir haben immer was zum Lachen.“ Für den langjährigen Kirchenchorsänger hat das „Freitagssingen“ eine besondere Qualität: Weil die Gruppe überschaubar sei und sehr eng im Stuhlkreis zusammensitze, könne er einzelne Bewohner direkter ansprechen und einbinden.

Mit vollem Einsatz dabei:

Uli Stauß dirigiert im Altenburgheim





Beliebtes Wunschkonzert mit Gerhard Bürkert



Wiegen im Takt: „Tanztreff“ mit Sylvia Scherer (2.v.r.)

Was Uli Stauß für das Altenburgheim ist, ist Gerhard Bürkert für das **Haus am Kappelberg** in Fellbach: ein unverzichtbarer Ehrenamtlicher mit Sinn für Musik, einer starken Stimme und Lust auf launige Moderation. Bereits seit 1999 organisieren er und ein achtköpfiges Helferteam jeden Samstag ein offenes Volksliedersingen. Bis zu 60 Menschen nehmen regelmäßig daran teil: Bewohner und ihre Angehörigen, aber auch Senioren aus dem Ort. Alle finden auf ihren Stühlen ein dickes Liederbuch mit rund 100 Texten in gut lesbarer, großer Schrift. „So, ihr Lieben, Wünsche bitte?“ – Gerhard Bürkert eröffnet den Singmittag und schon melden sich Anwesende: „Seite 40, Heimweh“ und „...die Lili Marleen auf der 60“. Die ungezwungene Atmosphäre und die ruhige, väterliche Art von Gerhard Bürkert sind Erfolgsgaranten dieses besonderen musikalischen Angebots. Zwar werden immer wieder saisonale Lieder angestimmt, aber das „Wunschkonzert“ steht im Mittelpunkt. Zu fast allen Texten hat er die Instrumentalversionen auf CDs, die dann Tempo und Pausen für die Sängerschar vorgeben. Was ihn begeistert, ist die große Treue der Teilnehmer und der ehrenamtlichen Helfer. Wenn Gerhard Bürkert vorne am CD-Spieler steht, sieht er in die Gesichter: „Wir haben einen 100-Jährigen, der immer dabei ist und

*Die ungezwungene
Atmosphäre
und die ruhige,
väterliche Art
von Gerhard
Bürkert sind
Erfolgsgaranten
dieses besonderen
musikalischen
Angebots.*

auch einen schwerstpflegedürftigen 50-Jährigen, der im Rollstuhl Laute von sich gibt, wenn wir singen. Das zeigt mir, wie gut unsere Aktion ist!“

Auch Rollatoren können tanzen

Jeden Monat lädt das **Haus am Kappelberg** zum „Tanztreff“ für Bewohner mit Rollatoren. Zu fröhlichen Klängen bewegen sich die Teilnehmer mit ihren Gefährten durch den Raum, mal alleine und kreuz und quer, dann aber auch in Zweierreihen, würdevoll und fast wie Opernball-Debütanten beim Einzug in den Saal. Das Angebot wird von Sylvia Scheerer gestaltet. Als ausgebildete Tanzlehrerin des ADTV (Allgemeiner Deutscher Tanzlehrerverband) fördert sie schon lange Rollstuhl-Tanzen, organisiert die jährlichen Ludwigsburger Rollstuhl-Tanztage mit und ist „ADTV-Rollator-Tanz-Beauftragte“ für Deutschland. Für Sylvia Scheerer sind die Bewegungen beim „Tanztreff“ ideal für Herz, Kreislauf, Koordination und Kommunikation. „Wir liegen damit optimal in der Mitte zwischen dem aktiven Seniorentanz und dem Sitztanz, wo die älteren Menschen nur sitzend zur Musik Bewegungen ausführen. Der Rollator gibt beim Tanz zusätzlichen Halt, sodass keiner Angst haben muss.“



Bewegte Runde: Wolfgang Schöner (oberes Foto) lädt zum Tanz

Rollatoren und Rollstühle auf der Tanzfläche gehören auch zum festen Programm im **Haus am Fleinsbach** in Filderstadt-Bernhausen: Beim beliebten „Tanzabend“ sorgt ein Profi für Animation und die passenden Lieder. Mit Wolfgang Schöner hat das Haus einen Glücksgriff getan, denn der Alleinunterhalter strahlt unentwegt in die Runde und spielt beliebte Songs wie „Tiritomba“ oder „Ein Stern, der deinen Namen trägt“. „Bis zu 30 Personen melden sich jedes Mal an“, berichtet Jasmin Frühling, Leiterin des Sozialdienstes im Haus. Entstanden ist der Termin vor rund zwei Jahren im Rahmen der „Lokalen Allianz für Menschen mit Demenz“ – inzwischen findet es sich dauerhaft im Veranstaltungskalender. „Tanzen“ heißt an den Abenden vor allem Bewegung im Fleinsbachsaal, ob paarweise, mit Rollator oder dem Rollstuhl. Dank der Hilfe von Ehrenamtlichen und Angehörigen werden auch demenzkranke Personen und die Rollstuhlfahrer eingebunden. Zur Abrundung der geselligen Veranstaltung trägt die Frau eines Tagespflegegastes schwäbische Gedichte vor. Aber Star im Saal bleibt Wolfgang Schöner. „Er ist sehr beliebt bei unseren Damen“, bemerkt Jasmin Frühling schmunzelnd.

Kinder und Jugendliche musizieren mit

Die Einrichtungen des Wohlfahrtswerks sind an ihren Standorten gut vernetzt und pflegen meist jahrelange Partnerschaften mit Vereinen und anderen Institutionen. Das ist auch im **Haus im Park** in Bisingen so. Zweimal im Monat kommt Musiklehrerin Kathrin Osswald von der Musikschule Hechingen mit Schülerinnen und Schülern zum Musizieren und Singen vorbei, rund 15 Bewohner sind dann treue Gäste. Heute führen Gymnasiasten aus Haigerloch ihr Prüfungsprogramm für das Musik-Abi vor: Zwei Schüler spielen am Piano klassische Stücke von Bach, Beethoven, Chopin, Debussy und Prokofjew. Eine Schülerin überzeugt mit der Geige, sie hat Vivaldi und Mozart ausgewählt. Als Test-Auditorium für die Prüflinge lauschen die Anwesenden andächtig dem kleinen Gratis-Konzert und spenden viel Applaus. Zwei Lieder stimmt Kathrin Osswald mit allen aber dennoch an, darunter auch Beethovens „Ode an die Freude“. Zum Abschluss verspricht die Musikpädagogin,



Abiturienten spielen im Haus an der Steinlach

dass in zwei Wochen wieder mehr gesungen wird. Dann wird sie mit quirligen Grundschulern nach Bisingen kommen.

Musik als therapeutisches Angebot

„Probieren Sie mal, damit zu scheppern!“ – Christine Dennerl verteilt in der Domus-Wohngruppe Rassel, Bongos und eine kleine Trommel an Frauen und Männer. Sie alle sind an Demenz erkrankt und sitzen in der Wohnküche am großen Tisch. Jede Woche kommt Christine Dennerl, Kunst-Therapeutin in der **Else-Heydlauf-Stiftung**

Virtueller Chor

Im vergangenen Jahr feierte das Wohlfahrtswerk seinen 200. Geburtstag. Im Rahmen des Jubiläums ist ein ganz besonderes Video entstanden – es ist auf der Homepage www.wohlfahrtswerk.de/chor.html anzuschauen. Die Idee: Bewohner, Angehörige, Ehrenamtliche und Mitarbeiter aus verschiedenen Einrichtungen singen gemeinsam in einem großen virtuellen Chor. Dabei wurde das Lied „Die Gedanken sind frei“ jeweils vor Ort einstudiert und aufgezeichnet.





Singkreis der Else-Heydlauf-Stiftung

(Stuttgart-Zuffenhausen) und Hobby-Musikerin, in die Wohngruppe für Schwerst-Demenzranke und musiziert mit den Bewohnern. Zu Beginn ist es nur sie, die auf Harfe oder Gitarre den Ton vorgibt und laut singt – „Viva la musica“ oder „Auf du junger Wandersmann“. Doch schon beim vierten Titel summen Frauen am Tisch mit, wippen mit dem Kopf und beginnen, mit den Instrumenten

Klänge zu erzeugen. Plötzlich greifen die Anwesenden auch zu den Liedtexten und versuchen, die unbekannt Strophen mitzusingen. Selbst zwei Männer, die sich nicht an den Tisch gesetzt haben, beteiligen sich nun: Der eine blickt aus der Distanz in die Runde und trommelt leise, während der andere anfängt, mit den Fingern zu dirigieren und im Takt gegen die Küchentheke zu klopfen. Wer sehen will, wie Musik auf Demenzranke wirkt, muss nur Christine Denneler bei ihrer Arbeit in der Domus-Wohngruppe begleiten. Die langjährige Mitarbeiterin der Einrichtung hat festgestellt, dass die Teilnehmer jede Woche in einer anderen Stimmung sind. Selbst in introvertierten Momenten reagieren sie jedoch positiv auf den Gesang und bringen sich auf ihre Weise ein. *fb*

Blasmusik & Zitherspiel

Musikalisch geht es sehr bunt zu in den Einrichtungen des Wohlfahrtswerks: Es gibt diverse Seniorenhöre, Kooperationen mit Musikschulen sowie Musiker, die bei den Gottesdiensten für klangvolle Begleitung sorgen. Gitarren-, Klavier-, Harfen- und Zitherspieler geben ihr Können zum Besten und laden zum Mitsingen ein. Lokale Gesangsvereine, Blaskapellen und sogar ein Shantychor haben ihre Gastauftritte. Die Musik ist dabei so vielfältig wie diejenigen, die sie darbieten: Von Klassik über beliebte Volkslieder und Schlager bis hin zu Seemannsliedern ist alles mit dabei.

Auf Sendung!

Folker Bader war früher selbst Musikredakteur beim Hörfunk. Heute begeistert er mit seinem „Radio auf Rädern“ Senioren in Pflegeheimen.

Worauf legen Sie bei Ihren „Auftritten“ wert?

Fast jeder Bewohner im Pflegeheim bringt andere Einschränkungen mit, die ich berücksichtigen muss: Oft hören oder sehen meine Zuhörer schlecht und viele sind demenziell erkrankt. Um niemanden zu überfordern, sind die „Sendungen“ deshalb auf eine Stunde ausgelegt. Jeder darf einfach so mitmachen, wie er das möchte: Mitsingen, Klatschen, Tanzen oder Schunkeln. Natürlich ist auch Wegnicken erlaubt, denn schließlich ist das ein sehr gutes Zeichen der Entspannung. Zur Planung suchen sich die Verantwortlichen vor Ort aus meinen Programmen eine „Sendung“ aus.

Wie läuft Ihre Radio-Show ab?

Früher gehörte es zum guten, alten (Radio-)Ton, dass der Moderator auch etwas zu Titel, Interpret oder Komponist erzählte. Und gerade diese Form der alten Radiokultur schätzen die „sehr verehrten Hörerinnen und Hörer“ an meinen Auftritten. Das ältere Publikum will und soll „mitgenommen“ werden. Meine Philosophie ist, den roten Faden des Programms immer wieder zu unterstreichen, um die Zuhörer gedanklich am Thema zu beteiligen. Dazu gehört auch, Raum zu lassen für spontane Erinnerungen oder kleine Episoden.

Gibt es Lieder, die besonders gut ankommen?

Nach wie vor sind Volkslieder, Operetten und Walzer mit Künstlern wie Fritz Wunderlich oder Rudolf Schock sehr beliebt. Unter den 80- bis

95-Jährigen sind außerdem viele Vertriebene aus den ehemaligen Ostgebieten – sie sehnen sich nach den Klängen ihrer früheren Heimat. Da kommt es schon mal vor, dass eine kleine Träne fließt. Die ist hinterher schnell getrocknet und für mich gibt’s einen festen und dankbaren Händedruck.

Was kann Musik bei älteren und kranken Menschen bewegen?

Ich bin weder Hirnforscher, noch Psychologe. Wo immer ich aber mit meinen „Sendungen“ auftrete, erlebe ich: Die Menschen lachen und freuen sich. „Mit Musik geht alles besser“ – das Motto dieses alten Schlagers beschreibt, wozu ich keinen Arzt oder Apotheker befragen muss: Musik beeinflusst die Stimmung positiv, ebenso das Befinden und die Seele.

Wir danken Ihnen für das Gespräch!

*Das Gespräch führte
Frank Bantle.*



„Man ist nie zu alt, um ein Instrument zu lernen“

Musik schenkt Lebensfreude, spendet Trost und verbindet Menschen miteinander. Wir sprachen mit der Musikwissenschaftlerin und -therapeutin Rosemarie Töpker, warum das so ist und wie sich Musik in die Pflege und Betreuung alter Menschen einbinden lässt.

Wie wirkt Musik auf Menschen?

Musik hilft all das auszudrücken, was in der Sprache nicht erfasst werden kann: sowohl große Freude als auch Gefühle, die schwer zu teilen sind, weil sie so traurig, schmerzhaft oder verwirrend sind. Studien belegen, dass Musik im Gehirn dort ankommt, wo sich das Emotionszentrum befindet. Sie wirkt aber auch auf den ganzen Körper: auf den Kreislauf, den Stoffwechsel und vor allem auf die Bewegung. Gerade das Singen ist ja durch die Atmung etwas sehr Körperliches.

Wie arbeiten Therapeuten denn mit Musik?

Indem Musik Erinnerungen wieder lebendig macht, kann man zu biografischen Erlebnissen

ins Gespräch kommen. Musik wird aber auch in der Psychotherapie eingesetzt: Hier kann sie dabei helfen, traumatisierende Erfahrungen aus der Vergangenheit aufzufangen und zu verarbeiten.

Auf Menschen mit Demenz hat Musik ja eine besonders positive Wirkung – warum ist das so?

Für Demenzkranke ist die Welt fragmentiert und verwirrend. Die Musik schafft hier ein Gefühl von Struktur, also ein Gefühl, dass die Welt stimmig ist – das macht natürlich zufriedener. Wenn man mit demenzkranken Menschen singt, ruhen sie mehr in sich selbst und sind gleichzeitig lebendiger. Interessant ist, dass diese Wirkung auch nach dem Singen noch anhält.

So können selbst schwer demenzkranke Menschen häufig noch viele Strophen von Volksliedern mitsingen...

Ja, da staunt man oft. Musik baut eine Brücke in das Langzeitgedächtnis und zu frühen Erinnerungen. Hier spielt auch eine Rolle, dass es offenbar so etwas wie ein „Zellgedächtnis“ gibt. Diese Gedächtnisform außerhalb des Gehirns kann selbst dann noch tragfähig sein, wenn das Gehirn schon beeinträchtigt ist. Das können Sie schön beobachten bei einem Lied wie „Die Gedanken sind frei“: Mit seinem Wiegenrhythmus wirkt es auf einer sehr tiefen Ebene.

Stichwort „Musik in der Pflege“ – wie lässt sie sich hier einsetzen?

Pflegekräfte können zum Beispiel bei der Körperpflege Musik laufen lassen, die derjenige gerne mag. Oder man setzt Humor und Fantasie ein, indem man beim Waschen gemeinsam Lieder wie „Zeigt her eure Füße...“ singt. Bei einer Parkinsonerkrankung kann ein Lied dabei helfen, den Bewegungsstau zu überwinden. Musik kann also in der Pflege Situationen flexibler und flüssiger

Musik baut eine Brücke in das Langzeitgedächtnis und zu frühen Erinnerungen.

machen, die eigentlich unangenehm, schmerzhaft oder schambesetzt sind. Das liegt natürlich nicht jedem, aber es gibt ja viele Pflegerinnen und Pfleger, die gerne singen.

In Pflegeheimen läuft im Hintergrund häufig Radio oder Fernsehen. Kann es denn auch ein „Zuviel“ an Musik geben?

Ja, eindeutig. Die Radiosender sind mit ihrer Mischung aus Liedern, Nachrichten und Werbung gar nicht geeignet für pflegebedürftige Menschen. Und die Situation, dass man nicht selbst ausschalten kann, ist sehr unangenehm. Dieses „Zuviel“ an Musik führt dazu, dass die Menschen sich zurückziehen. Gerade alte Menschen können sich vor einer schlechten auditiven Atmosphäre kaum schützen und empfinden Geräusche schnell als Stress.

Zur Person

Musik hat im Leben der renommierten Musiktherapeutin und -wissenschaftlerin Rosemarie Tüpker schon immer eine zentrale Rolle gespielt: Nach dem Abitur schlug sie zuerst eine musikalische Laufbahn ein und studierte Klavier, Schlagzeug und Komposition. Anschließend absolvierte sie ein Studium der Psychologie, Philosophie und Musikwissenschaft. 27 Jahre lang leitete die Professorin den Studiengang „Klinische Musiktherapie“ an der Universität Münster. Seit verganginem Herbst ist die 66-Jährige im Ruhestand, betreut aber weiterhin das Doktorandenprogramm.



Foto: Privat



Foto: RapiEye - iStockphoto

Jeder Mensch hat ein Recht auf Kultur.
Das gilt in jedem Alter und auch
bei Krankheit, altersbedingten
Einschränkungen und Desorientiertheit.

Wie kann man hier das richtige Maß finden?

Man sollte zunächst sehr gezielt im Team überlegen: Welche Musik kommt in Frage? Und wann lassen wir sie laufen? Gut geeignet ist Musik, die mal belebend und mal entspannend ist. Es gibt da keine für alle stimmige Lösung. Das Wichtigste ist, dass man gemeinsam darüber nachdenkt und dann Entscheidungen trifft, die alle mittragen. Alle Teams, mit denen wir gearbeitet haben, haben sich übrigens entschieden: kein Radio mehr!

Und wie lässt sich darüber hinaus der Stress durch Geräusche reduzieren?

Auch kleine Dinge können da bereits eine große Wirkung haben: So kann man auf den Geschirrwagen Matten legen, damit es nicht so klappert, oder die Türklinken festhalten. Maschinengeräusche

lassen sich vermeiden, indem man zum Beispiel die leiseste Spülmaschine aussucht und diese dann vielleicht noch dämmt. Auch Klimaanlage oder Lampen sollten möglichst lautlos sein, denn Dauergeräusche sind wirklich schlimm.

Die akustische Atmosphäre ist wichtig, damit Menschen sich wohlfühlen. Was kann man hier bereits bei der Planung von Pflegeheimen beachten?

Ich empfehle, dass man beim Neubau eines Pflegeheims einen Bauakustiker hinzuzieht. Oft sind gute Lösungen gar keine Frage des Geldes, sondern eher eine Frage von „Darüber-Nachdenken“ und akustischen Kenntnissen. So kann es zum Beispiel genügen, ein Bücherregal in die Ecke zu stellen, weil Bücher einen stark schallschluckenden Effekt haben. Glatte Wände und Glasflächen sind dagegen akustisch gesehen eine Katastrophe.

Architekten gehen meist nur von anderen baulichen Aspekten aus und denken gar nicht darüber nach, wie Akustik funktioniert.

Zurück zur Musik: In Ihrem Buch „Musik bis ins hohe Alter“ vertreten Sie die Auffassung, dass es nie zu spät dafür ist...

Unbedingt. Jeder Mensch hat ein Recht auf Kultur. Das gilt in jedem Alter und auch bei Krankheit, altersbedingten Einschränkungen und Desorientiertheit. Jeder kann Musik erleben und auch selbst machen. Man ist nie zu alt, um ein Instrument zu lernen, zu singen oder Musik zu hören.

Kann man denn in jedem Alter noch jedes Instrument lernen?

Als alter Mensch wird man natürlich nicht mehr Stargeiger werden, aber es gibt eindrucksvolle

Beispiele, wie Menschen noch am Ende ihres Lebens ein Instrument entdecken. Eine Musiktherapeutin hat zum Beispiel einen Mann begleitet, der im Sterben lag und sich wünschte, einmal im Leben Cello zu spielen. Sie war Cellistin und konnte ihm diesen Wunsch erfüllen – das war für ihn eine unglaublich wichtige Erfahrung. Insofern stimmt es schon: Es ist nie zu spät, ein Instrument zu lernen. Wenn man sich aber zu sehr ärgert, dass man bei der Posaune schnell kurzatmig wird, dann sollte man lieber das Klavier nehmen. Das Musizieren im Alter sollte einfach Freude machen, es geht um einen lustvollen Umgang mit der Musik.

Wir danken Ihnen für das Gespräch!

*Das Gespräch führte
Katja Kubietziel.*

Buch zum Thema

Rosemarie Tüpker und Hans Hermann Wickel (Herausgeber)

Musik bis ins hohe Alter

Fortführung, Neubeginn, Therapie

„Musik bis ins hohe Alter“ meint ein Konzept, das ein Recht auf Kultur in jedem Alter fordert. Es will ermutigen, sich unabhängig vom Lebensalter auf die Verwandlungen durch Musik einzulassen und mit ihr neuen Sinn zu gewinnen. Mit seinen Beiträgen zur Musiktherapie, zur Musik in der psychotherapeutischen, pädagogischen und sozialen Arbeit, zum Instrumentalspiel und zum Singen im Alter wendet sich das Buch sowohl an Fachleute, als auch an Laien, die sich für die vielfältigen Fragen im Schnittpunkt Musik und Alter interessieren.

Das Buch ist erschienen bei Books on Demand. 1. Auflage 2009. 220 Seiten. 18,95 Euro.
ISBN-10: 3839101085.





Foto: baona - iStockphoto

Mehr Lebensqualität durch Musik

Wie kann Musik die Kommunikation mit demenzerkrankten Menschen fördern? Was bringen Lieblingslieder für das Wohlbefinden? Im Projekt „NurMut“ wird ein Musiksystem für Menschen mit Demenz entwickelt, erprobt und ausgewertet.

Musik kann Menschen selbst dann noch erreichen, wenn sie sich durch Sprache nicht mehr ausdrücken können. So kann sie bei demenzerkrankten Senioren zum Beispiel helfen, den Stresspegel zu senken und das Wohlbefinden zu steigern. Wie das gelingen kann, erforscht das vom Bundesforschungsministerium geförderte Projekt „NurMut“. Das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg koordiniert das Forschungsvorhaben und arbeitet dabei mit sieben Partnern aus Wissenschaft und Industrie zusammen.

Beruhigung durch Lieblingsongs

Was wird aktuell umgesetzt? Auf einer digitalen Plattform ist für Menschen mit Demenz ein

nach Genres und emotionalem Befinden geordnetes Musikprogramm (zum Beispiel Schlager der 1960er-Jahre) gespeichert. Diese individuell gestaltete Musikliste beinhaltet die Lieblingslieder der jeweiligen Person, es können aber auch den Tag strukturierende Elemente wie Kirchenglocken oder Sprachnachrichten einer vertrauten Person aufgenommen werden. An der Auswahl dieser persönlichen Playlist sind Angehörige, Pflegekräfte oder andere Bezugspersonen beteiligt. Je nach Tageszeit und Anlass können die gespeicherten Lieder oder Töne im Zimmer des Bewohners automatisch abgespielt werden – zum Beispiel Glockenklang zum Aufstehen oder Frank Sinatra am Nachmittag. Tibor Vetter, Projektkoordinator für „NurMut“ beim Wohlfahrtswerk, bezeichnet das Prinzip

Tablet als Musikbox

Für die individuellen Angebote von „NurMut“ kommt ein Tablet (flacher Computer) zum Einsatz. Es wurde in ein benutzerfreundliches und tragbares Gehäuse integriert und mit einfachen Bedientasten ausgestattet, sodass der Nutzer mühelos zwischen Songs hin- und herschalten kann. Lautsprecher ergänzen das Musik-Set. Menschen mit Demenz können an dem Tablet selbstständig aus einem zur Verfügung stehenden Song-Pool einzelne Titel auswählen oder die – zusammen mit den Angehörigen oder Betreuungskräften individuell erstellten – Wiedergabelisten abspielen.



Prototyp des „NurMut“-Tablets



*Individuell
angepasste
Musik
beeinflusst
Menschen mit
Demenz positiv.*

gerne als „Spotify für Senioren“. Spotify ist ein Musik-Streamingdienst, der über das Internet mehrere Millionen Musiktitel zur Verfügung stellt, die auf modernen Geräten wie zum Beispiel Computer, Tablets oder Smartphone abgespielt und gehört werden können.

Daneben wird bei „NurMut“ erprobt, wie sich Stress durch vertraute Lieblingsklänge reduzieren lässt: Über ein Sensor-Armband werden Puls und Aktivität oder Bewegung der demenzerkrankten Person im Raum erfasst. Ist ein Grenzwert erreicht, der vorab festgelegt wurde, starten die gespeicherten „Beruhigungs-Songs“ und der Bewohner soll wieder in einen normalen Rhythmus kommen.

Teilhabe an Veranstaltungen im Haus

Eine Gesamtauswertung des Pilotprojekts liegt noch nicht vor, weil die Evaluationsphase gerade erst begonnen hat. Aus einer Zwischenstudie, die gemeinsam mit der Charité in Berlin erstellt wurde, geht jedoch hervor: Individuell angepasste Musik beeinflusst Menschen mit Demenz positiv (mehr dazu im Artikel auf den folgenden Seiten sowie auf der Projekthomepage www.projekt-nurmut.de). Therapeutin Christine Denzler, die das Projekt in der Else-Heydlauf-Stiftung in Stuttgart-Zuffenhausen begleitet, kann dies bestätigen: „Unseren Bewohnern und Mitarbeitern ist viel bewusster geworden, wie wichtig Musik ist. Im Alltag dreht sich jetzt vieles darum – sei es, dass man zusammen musiziert oder einfach Lieder anhört. Das wirkt sich bei uns positiv auf die Stimmung aus.“

In der Else-Heydlauf-Stiftung wird zudem ein weiteres Modul von „NurMut“ erprobt, das auf

Teilhabe an einer Chorprobe oder einer Musiktherapie im Heim setzt. Hier kommt ein Audio-Video-System zum Einsatz, das im sogenannten Live-Streaming die Gruppenveranstaltung simultan in vier Bewohnerzimmer überträgt. So können auch Senioren, die in ihrer Motorik eingeschränkt sind, das Geschehen am Bildschirm verfolgen oder für die anderen Teilnehmer hörbar mitsingen, wenn ein Mikrofon die Stimme aufzeichnet. Tibor Vetter weiß von Bewohnern, die früher gerne zu den Angeboten gekommen sind und es jetzt nicht mehr können: „Sie sind sehr froh, dass sie weiterhin mithören und singen können.“ *fb*

Das Projekt



„NurMut“ wird vom Bundesforschungsministerium im Rahmen der Initiative „Pflegeinnovationen 2020“ mit einem Projektvolumen von 2,24 Millionen Euro gefördert. Neben verschiedenen Unternehmen sind am Projekt die Charité (Forschungsgruppe Geriatrie), das Fraunhofer Institut für Zuverlässigkeit und Mikrointegration (IZM) sowie die Universität der Künste (alle Berlin) beteiligt. „NurMut“ ist im September 2015 gestartet und läuft bis Ende August dieses Jahres.

„Das singende, klingende Pflegeheim“

Wie wirkt Musik auf Menschen mit Demenz? Eine gemeinsame Studie mit der Charité in Berlin im Rahmen des Projekts „NurMut“ gibt Antworten.

Die Studie

Mit der Studie „Das singende, klingende Pflegeheim“ wurde in drei Pflegeheimen untersucht, wie Musik auf Menschen mit Demenz wirkt. Acht Wochen lang konnten die Senioren ein abwechslungsreiches Musikprogramm genießen: von Musiktherapie über Tanzcafés und Karaoke-Veranstaltungen bis hin zu individueller Radiomusik im Bewohnerzimmer und Hintergrundmusik während der Mahlzeiten. Die Erhebung hat in der Else-Heydlauf-Stiftung des Wohlfahrtswerks in Stuttgart-Zuffenhausen sowie in zwei Berliner Pflegeheimen anderer Träger stattgefunden.

Die Ergebnisse

So wirkt Musik auf Menschen mit Demenz...*

Musik beruhigt

Das für Demenzkranke typische „agitierte Verhalten“ nimmt durch die Musik ab: Die Betroffenen zeigen weniger Unruhe und Bewegungsdrang.

Musik hellt die Stimmung auf

Häufig wird eine Demenzerkrankung von depressiven Störungen begleitet. Auch hier lässt sich eine deutliche Verbesserung durch das Musikprogramm beobachten.

Musik erhöht die Lebensqualität

Bewohner wirken durch die Musik entspannter, lebhafter und zufriedener. Sie können eher Hilfe annehmen, haben weniger Konflikte mit anderen und sind kognitiv leistungsfähiger.

Musik wirkt durch Menschen

Besonders beliebt sind Angebote, die persönlich angeleitet werden: das Singen in der Gruppe, das Tanzcafé und die individuelle Musiktherapie.

** Insgesamt 30 demenziell erkrankte Pflegeheimbewohner haben an der Studie teilgenommen. Die Bewertung hat durch Bezugspersonen stattgefunden, die sie gut kennen und täglich sehen*



So sehen es die Pflegekräfte...*

Positive Wirkung

Aus Sicht der Pflegekräfte bringt das Musikprogramm vor allem Spaß, Aktivierung und Abwechslung zu den Senioren und steigert deren Wohlbefinden.

Zuviel des Guten

Während der Mahlzeiten kann Musik auch als unangenehm und störend empfunden werden. Wenn Musik im Hintergrund läuft, sollte diese abwechslungsreich sein.

Stress lass nach...

Musik wirkt offenbar nicht nur auf die Psyche der Senioren, sondern auch auf die ihrer Pflegekräfte: Sie fühlen sich in Folge des Musikprogramms weniger gestresst.



* Elf Pflege- und Betreuungskräfte wurden hier zu ihrer Einschätzung befragt

Musik ins Pflegeheim bringen

Tipps und Empfehlungen

- 1 Verantwortliche benennen**
Gründliche Vorbereitung und Planung sind entscheidend, um ein Musikkonzept erfolgreich im Pflegeheim einzuführen. Wichtig ist dabei, einen Hauptverantwortlichen (zum Beispiel Sozialdienst oder Pflegedienstleitung) für Koordination und Rückfragen zu benennen. Gleich zu Beginn sollte man außerdem festlegen, wer die einzelnen Musikangebote begleitet und die Verantwortung übernimmt.
- 2 Konzept und Zeitplan erstellen**
Wie soll das Musikkonzept aufgebaut sein? Wann soll welches Angebot stattfinden? Wie funktionieren die technischen Musiksysteme? Ein Flyer oder ein Übersichtsplan als Grafik schaffen für alle Beteiligten einen kompakten Überblick.
- 3 Gründlich schulen**
Nur wenn das Personal überzeugt ist und „mitzieht“, wird ein Musikkonzept Erfolg haben. In praktischen Übungen in Kleingruppen (kein Frontalunterricht!) lernen die Mitarbeitenden,
- wie sie die Musiksysteme mit den Senioren einsetzen können. Tipp: Schulungstage wiederholt anbieten und extra Besprechungstermine für Rückfragen und Feedback einrichten.
- 4 Den Raum freundlich gestalten**
In einem Musikraum soll man sich wohlfühlen können, eine freundliche Atmosphäre ist wichtig. Zur Akzeptanz trägt bei, wenn sich Mitarbeitende selbst bei der Gestaltung und Verschönerung einbringen können.
- 5 Für technische Unterstützung sorgen**
Wenn die Technik klemmt, braucht man möglichst rasch einen kompetenten Ansprechpartner. Tipp: Zu Beginn des Projekts klären, ob man hier die Haustechnik einbinden kann.
- 6 Bilanz ziehen**
Was ist gut angekommen? Was kann man besser machen? Damit das Konzept auf Dauer erfolgreich ist, sollte man diese Fragen im Team regelmäßig beantworten und Konsequenzen daraus ziehen. *kk*

Zauberharfe

Auf der kleinen Tischharfe kann man Lieder spielen, ohne dafür Noten kennen zu müssen. Das Prinzip ist ähnlich wie beim „Malen nach Zahlen“: Augen und Finger folgen einem vorgezeichneten Notenweg, sofort erklingt das Lied.

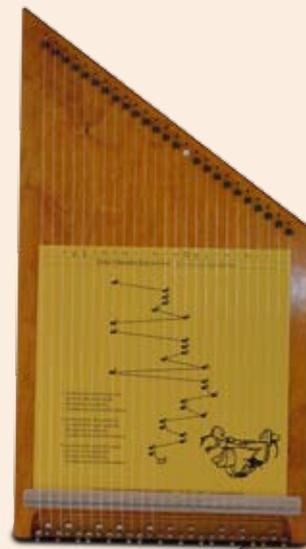
Geeignet für

- musikalische Früherziehung
- (krebs-) kranke Kinder und Menschen mit besonderem Förderungsbedarf
- Senioren allgemein und insbesondere bei Demenz
- jeden, der als Kind Musik machen wollte und sich als Erwachsener nicht mehr traut

Unsere Bewertung

- + schafft schnelle Erfolgserlebnisse
- + mehrstimmiges Musizieren in der Gemeinschaft und gleichzeitiges Spielen und Singen
- + trainiert die Feinmotorik
- + lässt sich leicht mitnehmen in der mobilen Pflege
- Instrument muss regelmäßig gestimmt werden

Preis 300 bis 450 Euro



Hier
die

... (nicht nur)

Musik-Kopfkissen und -Nackenkissen

Über den eingebauten Lautsprecher im Kopf- oder Nackenkissen kann man Musik hören, ohne andere dabei zu stören. Die Musik kommt von einem MP3-Player oder Handy, die mit dem Kissen verbunden werden.

Geeignet für

alle

Unsere Bewertung

- + bequemes Musikhören ohne Kopfhörer
- + Entspannung bei Stress, Schlafproblemen, Ohrgeräuschen oder Umgebungslärm
- + eignet sich gut zum Einschlafen oder Meditieren
- MP3-Player muss zunächst mit Musik bespielt und angeschlossen werden
- Ton ist etwas leise und ohne Bässe

Preis 20 bis 50 Euro





Peters Liederbox

Beim „Senioren-Karaoke“ schließt man die Musikbox an einen Fernseher an und steuert sie

über die Fernbedienung. Auf dem Bildschirm wird eine Melodie abgespielt, der Liedtext wird gleichzeitig zum gemeinsamen Mitsingen in großer Schrift angezeigt. Zur Auswahl gibt es Volkslieder, Schlager und Lieder zum Tanzen.

Unsere Bewertung

- + gut einsetzbar bei gemeinsamen Veranstaltungen und Singrunden
- + erfordert kaum Vorbereitung
- + bietet eine schöne Auswahl an Songs für Senioren
- + lässt sich leicht mitnehmen in der mobilen Pflege
- bei kleinem Bildschirm ist die Schrift schwer zu erkennen

Geeignet für

Senioren

Preis ca. 400 Euro

spielt

Musik

für Senioren

Nostalgeradio

Das Radio in Holz-Optik ist eine originalgetreue Nachbildung eines alten Modells. Im Inneren verbirgt sich ein modernes Gerät.



Unsere Bewertung

- + klassisches Design weckt Erinnerungen an früher
- + einfache Bedienung motiviert zu häufiger Nutzung
- als reines Abspielgerät bietet das Nostalgeradio keine Möglichkeit der Interaktion

Geeignet für

alle

Preis 30 bis 80 Euro

Große Volkslieder-Box



Das unterhaltsame Gedächtnis- und Ratespiel enthält 100 Karten mit den bekanntesten deutschen Volksliedern. Die Spielidee ist einfach: Auf der Vorderseite jeder Karte ist der Beginn eines Liedes zu sehen, die folgende Zeile wird erraten und kann auf der Rückseite nachgelesen werden.

Unsere Bewertung

- + trainiert das Gedächtnis
- + liebevoll nostalgische Gestaltung der Karten im XXL-Format
- + schafft Freude und Motivation durch Erfolgserlebnisse

Preis ca. 17 Euro

Geeignet für

Senioren

SingLiesel

Dieses Liederbuch ist speziell für Menschen mit Demenz entworfen worden – Experten aus Neurologie, Psychologie, Altenpflege und Musiktherapie waren daran beteiligt. Wenn man den roten Knopf aus Stoff drückt, wird ein Volkslied vorgesungen. Die Lieder sind etwas langsamer und tiefer als gewöhnlich eingesungen, damit das Mitsingen besser klappt. Um alle Sinne anzusprechen, gibt es auf jeder Seite Fühlelemente zum Anfassen, Aufklappen oder Drehen. Jedes Lied ist liebevoll in nostalgischem Stil illustriert.

Geeignet für
Menschen
mit Demenz

Unsere Bewertung

- + lädt zum Mitsingen und Mitmachen ein
- + schöne Illustrationen, die zum Anschauen motivieren und Erinnerungen wecken
- + handlich und robust
- mit drei Liedern pro Buch eher geringer Umfang

Preis ca. 30 Euro



Zuhören

Haptische Klangskulptur

Die Klangskulptur bietet ein (be)greifbares Erlebnis, um digitale Musik abzuspielen. An einen großen Korpus mit integriertem Lautsprecher lassen sich weiche, magnetische Formen anhängen. Je nach Anzahl der kombinierten Formen werden unterschiedliche Lieder hörbar. Angehörige und Freunde können über das Smartphone die Abspielisten je nach Musikgeschmack anpassen. Die Klangskulptur wird aktuell im Rahmen eines Forschungsprojektes an der Universität der Künste Berlin und HTW Berlin entwickelt.

Geeignet für
Menschen
mit Demenz

Unsere Bewertung

- + schafft Freude durch den spielerischen Zugang zur Musik
- + fördert die Motorik
- + weckt Neugier und Motivation, indem bei jedem angesteckten Teil ein neues Lied beginnt

Preis noch nicht erhältlich



Foto: Universität der Künste



Foto: Remo Inc.



Foto:
Lauson

Lauson CL147 Grammophon

Das Grammophon verbirgt moderne Technik hinter Retro-Design: CDs und alte Schallplatten lassen sich mit diesem Gerät aufnehmen und digital abspielen. Auch Radiosender können via drahtloser Datenübertragung angehört werden.

Geeignet für
alle

Unsere Bewertung

- + nostalgisches Design weckt Erinnerungen an früher
- + alte Schallplatten können wieder angehört werden, indem sie digitalisiert werden
- eventuell nicht robust genug bei Menschen mit Demenz

Preis ca. 200 Euro

Mitspielen

Klangschalen



Die Schalen aus Bronze erzeugen einen angenehmen und nachhallenden Ton, wenn sie angeschlagen werden. Klangschalen werden oft zur Meditation oder Klangtherapie verwendet. Seltener werden sie als reines Musikinstrument eingesetzt.

Geeignet für
alle

Unsere Bewertung

- + fördert die Körperwahrnehmung und Entspannung
- + stärkt die Gesundheit und aktiviert die Selbstheilungskräfte
- + eignet sich gut für die soziale Betreuung

Preis 50 bis 500 Euro

Ocean Drum

Die Ocean Drum wird auch Wellentrommel, Meeresrauschentrommel oder Ozeantrommel genannt. Durch das Hin- und Herbewegen der Trommel entsteht ein Rauschen wie das von Meereswellen. Sie wird häufig in der Musik- und Klangtherapie eingesetzt.

Geeignet für
alle

Unsere Bewertung

- + lässt sich einfach spielen
- + wirkt sehr entspannend

Preis 10 bis 120 Euro

Musik in meinem Leben...

Bewohner, Mitarbeiter und ehrenamtlich Engagierte erzählen, was Musik für sie bedeutet und warum ein Leben ohne sie kaum vorstellbar wäre.

Eine der schönsten Nebensachen der Welt

„Für mich ist Musik eine der schönsten Nebensachen der Welt, neben Radfahren, Gassi gehen und im Garten pflanzen. Ich kann dabei abschalten, mich entspannen und Spaß haben. Besonders macht es mir Freude, bei Familienfesten, beim Sternsingen und in unserer Band „Heiter bis Wolkig“ zu spielen. Mit der Band treten wir zum Beispiel beim Winteressen der Obdachlosen, in Kindergärten oder bei Sommerfesten auf. Auch bei der Arbeit spiele ich ab und zu auf meinem Akkordeon – es ist einfach schön, wenn man zusammen singen kann.“

Ein spezielles Lieblingslied habe ich nicht, das ändert sich immer wieder. Bei einem Lied der Sternsinger war der Refrain auf Kisuaheli und lautete: „Mungu awabariki nyumba hii“ („Gott segne dieses Haus“) – das fand ich total gut. Ansonsten singe und spiele ich gerne Reinhard Mey, Hannes Wader, John Denver, kirchliche Lieder, Schlager... und einfach die Lieder, die ich gerade mag. Manchmal fröhlich, manchmal besinnlich. Ein tolles Erlebnis ist für mich immer an Weihnachten, wenn unsere Familie zusammensitzt und singt. Das ist etwas ganz Besonderes.“



Andreas Gröger (56)
arbeitet seit 13 Jahren als
Altenpfleger im Jakob-Sigle-
Heim und liebt die Musik.
Beim Besuch der Sternsinger
im Kornwestheimer Rathaus
spielt er auf dem Akkordeon.

Gerhard Vogel (94)
lebt im Betreuten Wohnen im
Ludwigstift. Der pensionierte
Oberamtsrat spielt am Bechstein-
Flügel im Veranstaltungsraum
gerne Kaffeehausmusik und Jazz.



Schon immer gesungen

„**Schon als Kinder und Jugendliche** haben wir bei Kirchenkonzerten, Kantatengottesdiensten und immer wieder bei Gottesdiensten mit Musik mitgewirkt. Einige Mitsängerinnen und Mitsänger begleiten meine Frau und mich heute noch vier Mal im Jahr zum „Abendlieder singen“ im Altenburgheim. Auf den Wohnbereichen stimmen wir besinnliche und fröhliche Weisen an – und viele Zimmertüren gehen dann auf, gerade auch von motorisch eingeschränkten Bewohnern.“

Woher meine musikalische Ader kommt? Meine Eltern haben mich seit der Kindheit mit der Liebe zur Musik und zum Singen beschenkt. Auch mein Schwiegervater sang immer gern und begeisterte meine Frau und seine ganze Familie mit dem Volksliedersingen. Ich spiele außerdem Klavier. Diese Leidenschaft konnten wir an unsere Kinder und an unsere nun acht Enkelkinder zwischen 12 und 25 Jahren weitergeben. Wenn in unserer Familie ein Fest oder ein Feiertag gefeiert wird – wir singen immer was!“



Uli Stauß (81)

kommt aus einer sehr musikalischen Familie. Seit über fünf Jahren organisiert der frühere Steuerberater im Altenburgheim in Stuttgart Bad Cannstatt verschiedene Singkreise. Stauß lebt in der Nachbarschaft und engagiert sich ehrenamtlich.

Überleben durch ein Lied

„**Die Musik hat mir das Leben im zweiten Weltkrieg gerettet.** Und das kam so: Weil ich mich nach dem Ende einer Tanzveranstaltung von Reserveoffiziersbewerbern ans Klavier gesetzt und eine englische Melodie gespielt habe, bin ich aus dem Lehrgang geflogen. Das erwies sich aber als mein Glück. Die anderen Bewerber wurden befördert und kamen an die Front. Dieser Jahrgang fuhr auf eine Mine und alle waren tot. Ich dagegen kam nach Österreich in eine neu aufgestellte Ski-Jäger-Einheit, wo wir gleich eine Kapelle gegründet haben.“

Nach dem Krieg war das Klavierspielen dann meine Existenzgrundlage: Mein Bauingenieurstudium habe ich mir mit Tanzmusik und Kaffeehausmusik finanziert. **Noch heute habe ich eine Liebe zum Jazz** und gehe gerne mit Freunden in die Traditional Jazz Hall im Stuttgarter Süden – das macht mir großen Spaß. Ich habe mich schon immer an jedes Klavier gesetzt, das ich gesehen habe. Man muss mir nur eine Melodie sagen und schon spiele ich los.“



Auftritt in den 1950er-Jahren mit der Band im Tübinger Hof. Gerhard Vogel als junger Mann am Klavier (links)



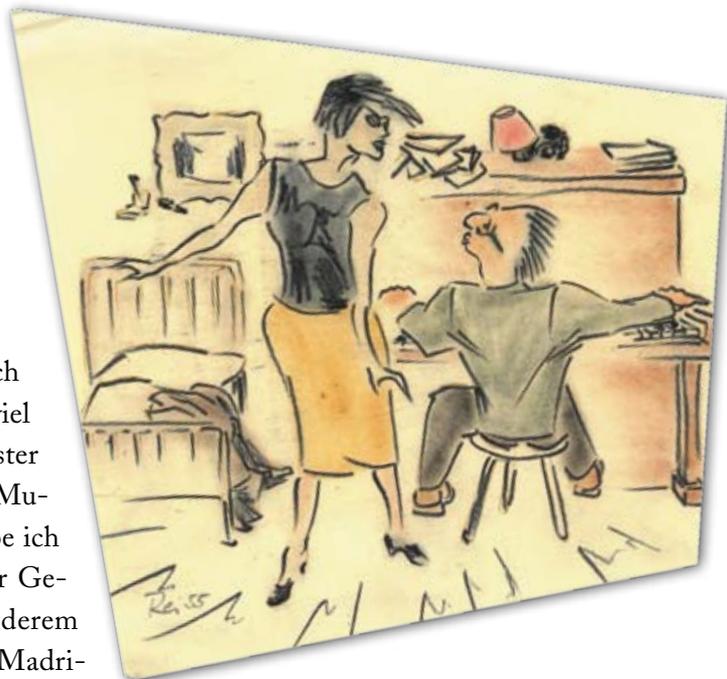
Musik und Malerei als Einheit

„Zu meinem großen Glück haben meine Eltern mich auf ein musikalisches Internat geschickt – dort hatte ich viel Raum für meine künstlerischen Interessen. Mein erster Beruf war dann Kunstlehrer an einer Realschule, die Musik ist aber immer eine Leidenschaft geblieben. So habe ich Gesangsunterricht genommen und wurde von meiner Gesangslehrerin unter anderem

Diethelm Reichart (86)

lebt im Generationenhaus West der Rudolf Schmid und Hermann Schmid Stiftung. Der Künstler und ehemalige Kunstdozent begeistert sich nicht nur für die Malerei, sondern auch für (Jazz-)Musik, Philosophie und Literatur.

für den Süddeutschen Madrigalchor und den Brucknerchor empfohlen. In dieser Zeit wuchs der Wunsch in mir, Dirigent zu werden. Während ich vormittags unterrichtet habe, waren meine Nachmittage und Abende mit Musik gefüllt, vor allem mit Klavierspielen und Kompositionsübungen. Am Ende habe ich mich dann doch nicht für ein Studium an der Musikhochschule, sondern an der Akademie der Bildenden Künste entschieden.



Der junge Klavierspieler und die Tänzerin – humorvolles Selbstbildnis aus dem Jahr 1955



Darstellende Kunst, Theater, Musik –

für mich hängt das alles miteinander zusammen. So spielen in meinen Bildern häufig szenische Elemente aus Tanz oder Konzerten eine Rolle. Und ich sitze am Piano und tauche – frei improvisierend – in lyrische Klangwelten ein, zeichne also Bilder mit der Musik. Das Faszinierende für mich ist, wenn die Musik Sprungbrett für die Malerei wird und umgekehrt, wenn dadurch also etwas Neues entstehen kann. **Musik bedeutet für mich nicht** Erholung oder Entspannung. Sowohl Musikhören als auch Musikmachen fordert von mir ebenso wie die Malerei eine Art von Hingabe, die mich in Unruhe versetzt, weil ich dabei vergessen kann, was ich mitbringe, und wohin mich das führt. Es ist, als ob ich – aus dem Alltag kommend – einen anderen Raum betrete.“

Kein Tag ohne Singen

„Für ein Ehrenamt ist man nie zu alt. Mit meinem Akkordeon begleite ich seit elf Jahren jede Woche das gemeinsame Singen im Pflegeheim und einmal im Monat im Betreuten Wohnen. Alleine tragen kann ich das schwere Instrument nicht mehr. Wenn ich es aber auf dem Schoß habe, kann ich alles, was ich singen kann, auch spielen. Da brauche ich keine Noten. Besonders mag ich Volkslieder wie „Im schönsten Wiesengrunde“. Ich finde es so schade, dass die jungen Leute das gar nicht mehr kennen – da geht ein altes Volkstum verloren! Zum Volksliedersingen im Pflegeheim ist ein Mann bis zu seinem Tod mit 105 Jahren gekommen, er konnte immer alles mitsingen. Später hat mir seine Tochter einen Brief geschrieben und sich im Namen ihres Vaters bei mir bedankt – darüber habe ich mich sehr gefreut.“

Schon früher als Lehrerin habe ich immer mein Akkordeon ausgepackt und mit den Kindern zusammen gesungen. Dann waren sie nicht mehr müde und konnten wieder weiter lernen. In meiner Wohnung steht ein handgefertigtes Cembalo, auf dem ich gerne französische Klassik spiele. **Wenn es die Musik nicht gäbe**, wäre mein Leben trauriger. Ich summe den ganzen Tag so vor mich hin – bei mir gibt es keinen Tag ohne Singen.“

*Aufgezeichnet von
Katja Kubietziel.*

Annemie Gramling (96)

ist vor elf Jahren vom beschaulichen Todtnau im Schwarzwald nach Stuttgart ins Ludwigstift gezogen. Die ehemalige Grundschullehrerin bringt mit ihrem Akkordeon Musik zu Menschen im Pflegeheim und im Betreuten Wohnen.





Kurs im Bildungszentrum Wohlfahrtswerk

Musik und Tanz ein Leben lang

Singen, Tanzen und Musizieren sind nicht an einen bestimmten Lebensabschnitt gebunden. Auch im hohen Alter ist das alles noch im Sitzen oder gar liegend im Bett möglich. Der Tageskurs vermittelt das Thema Musik im Alter auf vielfältige Weise.

Inhalte

- Erlernen einfacher Liedbegleitungen
- Tänze im Sitzen
- Wirkung von Musik auf Körper und Seele
- Sprichwörter und Redewendungen
- Musikalische Aktivierung mit Alltagsgegenständen

Kursleitung

Ulrike Eiring ist staatlich geprüfte Musiklehrerin und Autorin des Buches „Aktivieren mit Sprichwörtern, Liedern und Musik“.

Termin

23. November 2018 von 9:00 bis 16:15 Uhr
im Bildungszentrum Wohlfahrtswerk,
Silberburgstraße 93 · 70176 Stuttgart

Teilnahmegebühr

115 Euro (inkl. der Unterlagen)

Anmeldung

Tel. 07 11/6 19 26-821
info-bildungszentrum@wohlfahrtswerk.de
www.bildungszentrum-wohlfahrtswerk.de



Eine Oase mitten in Stuttgart

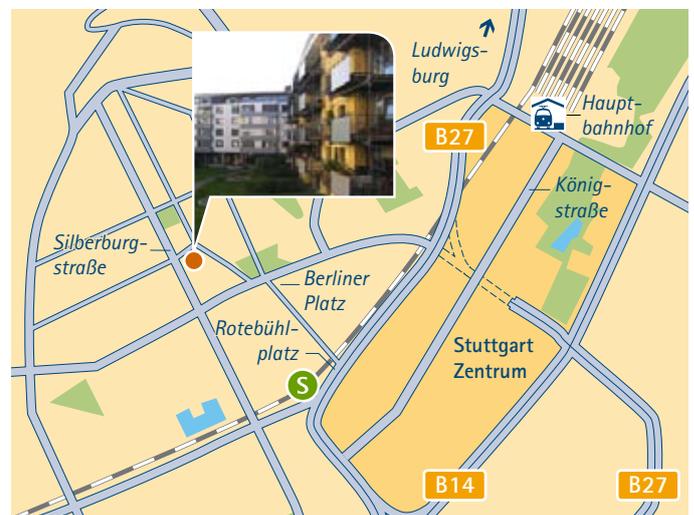
Bewohner des Ludwigstifts genießen ein besonderes Privileg: In wenigen Minuten sind sie zu Fuß auf der Königstraße, bei einem Konzert in der Liederhalle oder mit Straßenbahn und Bus an zahlreichen anderen Plätzen in Stuttgart. Und wer die Einrichtung nicht verlassen will, findet hinter dem Haus eine idyllische und geschützte Gartenanlage, jetzt sogar mit einer Boulebahn. Den Lebensabend gut betreut in einer Großstadt zu verbringen, das ist in der Einrichtung im beliebten Stuttgarter Westen möglich.

Lange Tradition – offen für Neues

Für das Wohlfahrtswerk hat das Ludwigstift eine besondere Bedeutung: Bereits 1957 wurde hier mit Altenwohnheim, Altenheim und Pflegeheim unter einem Dach ein zukunftsweisendes Angebot für Ältere geschaffen. Heute ist die Einrichtung Beispiel für eine moderne Altenhilfe, die verschiedene Bedürfnisse und physische wie psychische Unterschiede von älteren Menschen aufgreift: Zu den Wohnangeboten gehören stationäre Wohngruppen, Appartements für Betreutes Wohnen sowie die Domus-Wohngruppe. In der speziellen Wohngruppe für Schwerst-Demenzkranken, die 2001 als erste dieser Art im Lande gegründet wurde, leben die Bewohner in einem geschützten Raum. Wer im Stuttgarter Westen noch in der eigenen Wohnung

lebt, kann sich vom ambulanten Dienst bei Pflege und Haushalt unterstützen lassen, die Tagespflege besuchen oder den offenen Mittagstisch im Ludwigstift nutzen.

„Für unsere Senioren sind diese vielfältigen Angebote ein Vorteil, denn so können sie je nach ihrem Bedarf individuelle Hilfe in Anspruch nehmen“, sagt Einrichtungsleiter Jochen Zoppelt. Er leitet das Haus im zweiten Jahr und will die Angebote des Wohlfahrtswerks für Betreutes Wohnen im Stuttgarter Westen künftig noch besser miteinander vernetzen. So waren beim letzten Hausfest zum Beispiel bereits alle eingeladen und haben gemeinsam gefeiert. *fb*





Die Stars des Wohlfahrtswerks

*Mitarbeiterinnen des Wohlfahrtswerks
samt Oscar auf dem roten Teppich*

Mit einem Fest für alle Mitarbeitenden fand das 200. Jubiläumsjahr des Wohlfahrtswerks seinen Abschluss. Der Altenhilfeträger sagte auf diese Weise all jenen Danke, die das Erbe seiner Gründerin Königin Katharina von Württemberg bis heute mit Leben füllen.

Aus allen Einrichtungen des Wohlfahrtswerks waren sie Ende November nach Esslingen gekommen: Rund 730 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter feierten bei einer großen Gala gemeinsam den runden Geburtstag ihres Arbeitgebers und ließen sich selbst als die Stars des Abends feiern. Denn ohne ihr Engagement

wäre die vielfältige Arbeit des Wohlfahrtswerks nicht möglich. Wie bei einer Filmpreisverleihung schritten alle Gäste über den roten Teppich und posierten mit einem lebensgroßen goldenen Oscar beim Fotoshooting, bevor alle im festlich geschmückten Neckarforum ihren Platz fanden.



*Was geht im Kopf der Vorstandsvorsitzenden Ingrid Hastedt vor?
Mentalist Alexander Schelle versucht sich im „Gedankenlesen“*

Schwungvoll eröffnet wurde das Programm durch die Sambatrommler Repicando aus Stuttgart

Tanzen hält jung. Das zeigten die „rüstigen Rentner“ der DMA Oldmen Crew



Das Jubiläumsjahr 2017

Das heutige Wohlfahrtswerk wurde am 7. Januar 1817 von Königin Katharina von Württemberg als „Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins“ gegründet. 2017 wurde dieses Jubiläum ein ganzes Jahr lang gefeiert: mit einem Festakt mit Gästen aus Gesellschaft und Politik, mit einer Wunscherfüllungsaktion für die Bewohner der Einrichtungen, einem virtuellen Chor aus allen Bereichen des Wohlfahrtswerks und zum Abschluss mit der Gala für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Alles zum Jubiläumsjahr finden Sie unter www.wohlfahrtswerk.de/jubilaeum.html

Ein Abend der Begegnung

Ebenso Oscar-reif sorgten die Sambatrommler, „rüstige Rentner“ mit spektakulären Tanzeinlagen, ein Gedanken lesender Mentalist und Kabarett direkt aus dem Pflegealltag für Staunen und Begeisterung an diesem Abend, der auch zu einem Abend der Begegnung wurde: Man freute sich, alte Bekannte aus anderen Einrichtungen wieder einmal zu treffen und lernte neue Kollegen kennen, mit denen man im Alltag vielleicht nichts zu tun hat. Und auch nach dem offiziellen Programm war die Party noch nicht zu Ende und auf der Tanzfläche wurde ausdauernd und fröhlich weitergefeiert.

aw



Mit Ende des offiziellen Programms war die Party noch lange nicht vorbei

Die Landesheimbauverordnung von Baden-Württemberg

Pflegeheim

Maximal
100 Heimplätze
an einem Standort

Wohngruppen



Mindestens 5 m² Gemeinschaftsfläche je Bewohner
(davon mindestens $\frac{2}{3}$ in der Wohngruppe,
 $\frac{1}{3}$ auch als allgemeine Gemeinschaftsflächen möglich)

Jede Wohngruppe hat
eigenen Zugang
(eigenständiger Bereich)

Verordnung mit Folgen

Kleinere Pflegeheime, Leben in Wohngruppen und Einzelzimmer für alle Bewohner: Die Landesheimbauverordnung von Baden-Württemberg will die Wohnqualität für Menschen im Pflegeheim verbessern. Wir sprachen mit der Vorstandsvorsitzenden Ingrid Hastedt über die Konsequenzen.

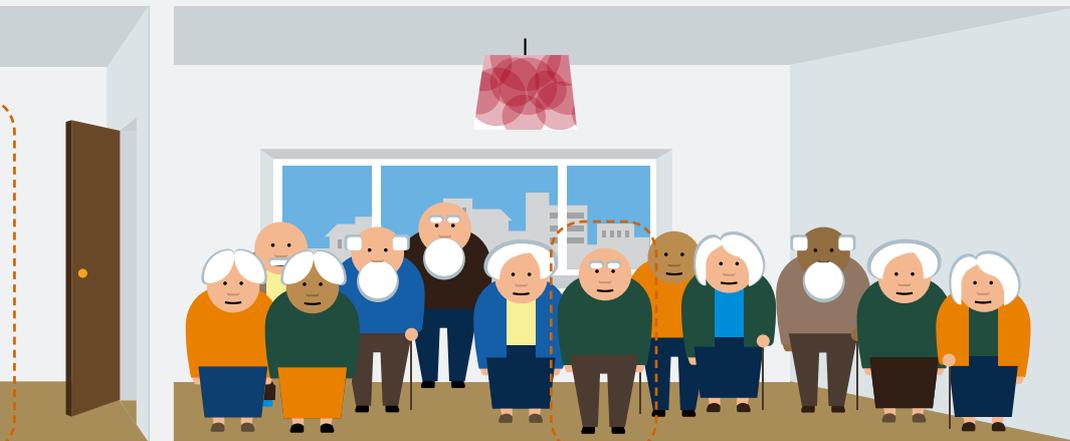
In etwas mehr als einem Jahr wird die Übergangsfrist für die Landesheimbauverordnung auslaufen. Spätestens dann müssen die Vorgaben der neuen Verordnung umgesetzt sein. Wo steht das Wohlfahrtswerk mit seinen Pflegeheimen?

Unsere Pflegeheime stammen aus ganz verschiedenen Baujahren, deshalb ist die Situation sehr unterschiedlich: Kein Anpassungsbedarf besteht bei den Ersatzneubauten für Gebäude aus den 1960ern: beim 2008 fertiggestellten Pflegeheim des Haus am Kappelberg und dem Jakob-Sigle-Heim, das 2017 bezogen wurde. Bei letzterem konnten wir schon bei der Planung die in der

Landesheimbauverordnung genannte Obergrenze von 100 Plätzen berücksichtigen: statt 115 gibt es nur noch 90 Plätze.

Betroffen sind also vor allem ältere Pflegeheime?

Anpassungsbedarf besteht besonders bei unseren in den 1990er Jahren eröffneten Heimen. Sie wurden alle durch Fördermittel unterstützt gebaut. Wer damals Fördergelder haben wollte, musste sich an Vorgaben halten. So war eine Zeit lang im Land Förderstandard, dass zwei Drittel der Plätze in Doppelzimmern sein sollten. Und als Platzzahl je Wohnbereich fand man in den Neunzigern zwischen 24



Bewohnerzimmer



Einzelzimmer
mit eigenem
Sanitärbereich.
Gemeinsames Bad
für zwei Einzelzimmer
mit Vorflur ist erlaubt

Mindestbreite: 3,20 m
Mindestfläche: 14 m²

und 36 Plätzen sinnvoll. Bei solchen Pflegeheimen hat die Heimbauverordnung natürlich enorme Auswirkungen. Doch selbst bei Häusern gleichen Baujahrs haben wir große Unterschiede: Das 1992 eröffnete Mössinger Haus an der Steinlach hat keinerlei bauliche Gemeinsamkeit mit dem im selben Jahr eröffneten und als Modellprojekt geplanten Haus am Weinberg in Stuttgart-Obertürkheim. Und Kommunen, die die von uns angemieteten Immobilien gebaut haben, verhielten sich unterschiedlich: So hat zum Beispiel die Gemeinde Bisingen für das 1997 eröffnete Haus im Park damals als Bauherr mühsam beim Fördermittelgeber erkämpft, dass hundert Prozent Einzelzimmer gebaut werden durften.

Die neue Verordnung

Die Landesheimbauverordnung von Baden-Württemberg macht Vorgaben, wie Pflegeheime baulich gestaltet sein müssen. Sie gilt seit 2009 für Neubauten, für Gebäude im Bestand hat der Gesetzgeber eine Übergangsfrist von zehn Jahren gewährt, die zum 31. August 2019 ablaufen wird. Die Verordnung gibt zum Beispiel vor, dass stationäre Einrichtungen nicht mehr als hundert Plätze haben dürfen und ausschließlich Einzelzimmer anbieten müssen. Eine weitere Bestimmung betrifft die Gruppengröße im Pflegeheim: Wohngruppen sollen nicht mehr als 15 Plätze haben, außerdem wird die Dimension der Gemeinschaftsflächen je Wohngruppe vorgegeben.



Erfüllt die Vorgaben der Landesheimbauverordnung: Der Ersatzneubau des Jakob-Sigle-Heims wurde 2017 bezogen

Dann hängt der Anpassungsbedarf vor allem an der Zahl der Doppelzimmer?

Nicht nur. Das zeigt das Beispiel Haus im Park, das zwar ausschließlich Einzelzimmer hat, die neue Landesheimbauverordnung aber dennoch nicht erfüllt. Der Grund ist, dass die Wohngruppen mit je 24 Plätzen zu groß sind. Eine solche Wohngruppe einfach zu teilen, geht auch nicht, weil die Anforderung lautet, dass jede Wohngruppe einen eigenen Zugang braucht. Das lässt sich dort baulich bedingt nicht verwirklichen, in der Folge müssen Pflegeplätze im Gebäude abgebaut werden. Kurz gesagt: Jedes Haus ist anders.

Bis Herbst 2019 ist es nicht mehr lang – wie ist denn der Umsetzungsstand?

Auch dieser ist unterschiedlich. Vor der Umsetzung steht ja die Planung, Kostenschätzung, Abstimmung mit Behörden und Klärung der Finanzierbarkeit. Bei Immobilien, die nicht unser Eigentum sind, muss auch mit dem Eigentümer gesprochen werden, bevor wir in die konkrete Abstimmung mit der Heimaufsicht gehen. Damit sind wir noch nicht durch. Dazu ist der Sachverstand von Führungskräften der Einrichtungen, Architekten und unserer Bauabteilung erforderlich. Wir haben zunächst versucht, alles mit dem vorhandenen Personal zu

schultern, nur punktuell Architektenleistung zugekauft und ein Haus nach dem anderen betrachtet. Vor ein paar Jahren haben wir uns dann für die Aufstockung des eigenen Personals entschieden, damit es besser vorwärts geht.

Ist die Zeit zu knapp bemessen?

Die Übergangsfrist beträgt zehn Jahre, das klingt ja eigentlich relativ lang. Nur: Die örtlichen Heimaufsichten haben mit der konkreten Beratung erst viel später begonnen: Nämlich Anfang 2015, nachdem ihnen die „Ermessenslenkenden Richtlinien“ – eine Richtschnur zur Umsetzung der Verordnung – vorlagen. Sie sind also erst seit rund drei Jahren handlungsfähig und beraten verbindlich zur Umsetzung. Das ist nicht viel Zeit, wenn man zum Teil komplexe Baumaßnahmen planen und durchführen muss. Und: Wir sollten vor dem Beginn von Umbaumaßnahmen wissen, wie deren Kosten hinterher ausgeglichen werden. Das betrifft die Höhe des Investitionskostensatzes (kurz „IK-Satz“), der quasi die Kaltmiete darstellt. Den können wir nicht selbst bestimmen, sondern er wird mit dem „Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS)“ verhandelt. Wir warten noch heute auf landesweit gültige Kriterien, wie sich Baukosten, die durch die Landesheimbauverordnung verursacht werden, auf den IK-Satz bestehender Pflegeheime auswirken.

Was bringt die Bauverordnung denn für die Wohnqualität der Bewohner im Pflegeheim?

Die Wohnqualität wird für den Einzelnen sicherlich steigen: Alle Pflegeheimbewohner werden im Einzelzimmer wohnen, in Wohngruppen leben maximal 15 Personen zusammen und für die Gemeinschaftsfläche je Bewohner gibt es einen neuen Standard.

Wer wird dieses „Mehr“ bezahlen?

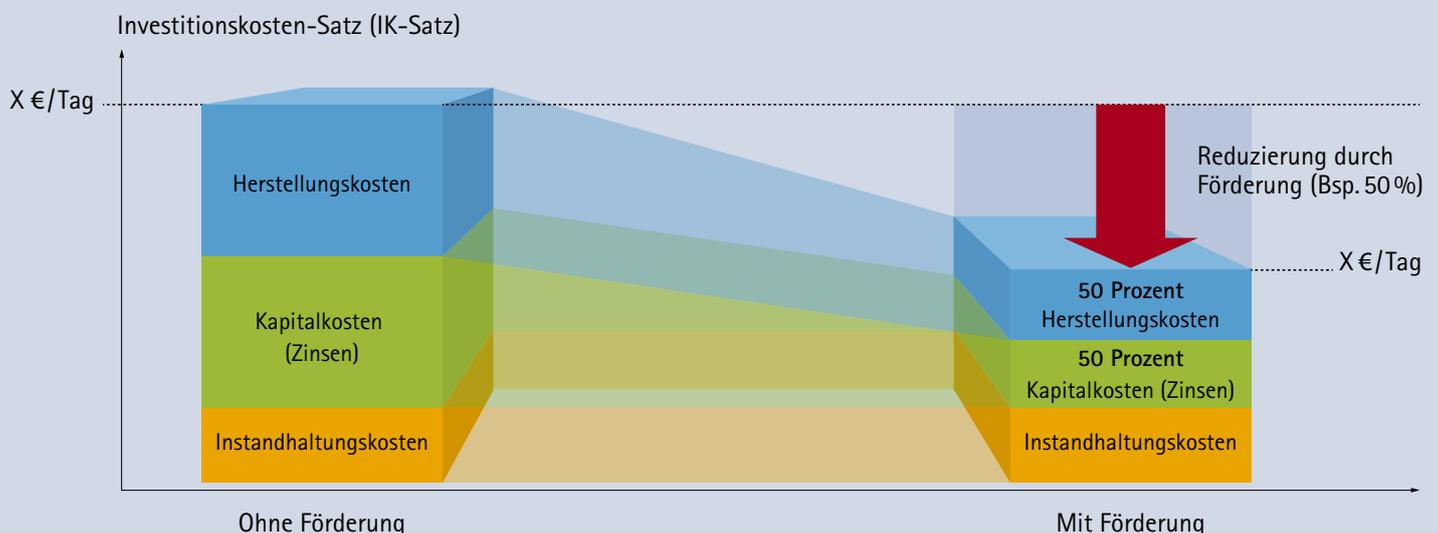
Klar ist: Bei Wegfall von Plätzen werden die Kosten für einen Heimaufenthalt steigen – denn meist sind genauso viel Flächen zu beheizen und zu putzen wie vorher und Umbaukosten müssen finanziert werden. Gleichbleibende oder umbaubedingt steigende Gebäudekosten werden von weniger Personen zu tragen sein. Sprich: Die Bewohner müssen künftig mehr für das Wohnen im Pflegeheim bezahlen,

denn die Leistungen der Pflegeversicherung waren noch nie für die Finanzierung von Wohnkosten gedacht. Neben höheren Entgelten für die „Unterkunft“ geht es um höhere IK-Sätze. Alternative zur höheren Belastung für die Bewohner wäre, dass das Land sich wieder zu einer wie auch immer gearteten finanziellen Unterstützung für das Wohnen entschließt. Die IK-Sätze der bis 2010 mit Fördergeldern von Land, Kreisen und Kommunen gebauten Pflegeheime sind ja deutlich niedriger als jene von ungeforderten Einrichtungen. Aus anderen Bundesländern ist auch die Fördervariante eines „Pflegewohngelds“ bekannt.

Was erwarten Sie, wie streng die Verordnung in der Praxis ausgelegt wird?

Ich rechne mit einer harten Linie und in der Folge zum Beispiel mit Aufnahmestopps aus baulichen Gründen ab 2020.

Was staatliche Förderung bewirkt



Die Rahmenbedingungen in der Pflege werden nicht nur von Landesregelungen wie der Landesheimbauverordnung bestimmt, sondern auch von bundesweiten Entwicklungen. Was sagen Sie zur Vereinbarung im Koalitionsvertrag, dass 8.000 Pflegefachkraftstellen im Zusammenhang mit medizinischer Behandlungspflege in Pflegeheimen entstehen sollen?

Da kann ich nur sagen: Endlich! Denn das bedeutet, dass diese Kräfte von den Krankenkassen – also nicht von den Pflegekassen und auch nicht von den Bewohnern – bezahlt werden sollen.

Warum das?

Aufgabe dieses Personals soll konkret die Behandlungspflege sein, also die Durchführung ärztlich verordneter Leistungen im Pflegeheim. Seit Einführung der Pflegeversicherung lautete einer der Kritikpunkte, dass für daheim lebende Versicherte die Kosten für die Behandlungspflege, die ein ambulanter Pflegedienst erbringt, von der Krankenkasse getragen werden. Bewohner im Pflegeheim zahlen dagegen die Behandlungspflege selbst mit, weil sie im Pflegesatz enthalten ist. Die Krankenkasse zahlt bisher null Personal in Pflegeheimen. Dies ist eine finanzielle Ungleichbehandlung von Versicherten.

Sind denn 8.000 Pflegekräfte ausreichend?

Sicher nicht. Aber bis heute gibt es keine verlässlichen Daten zum Umfang der in Pflegeheimen erbrachten Behandlungspflege. Deshalb ist dies ein guter Anfang. Im nächsten Schritt müssen natürlich Überlegungen folgen, wie man die gesamte Behandlungspflege erfassen kann. Das wird bei

einem anderen Punkt der Koalitionsvereinbarung relevant: dass Personalbemessungsinstrumente für die Pflegeeinrichtungen entwickelt werden sollen. Dabei wird zu betrachten sein, welche Leistungsmenge an Grundpflege, Behandlungspflege und sozialer Betreuung anfällt und wieviel Personal dafür benötigt wird.

Welche weiteren Inhalte zum Altenpflegebereich enthält der Koalitionsvertrag?

Die Regierung hat sich – zu Recht, wie ich finde – auf das Personalthema konzentriert: Es sollen verschiedene Aspekte der Personalgewinnung und -bindung angegangen werden, darunter eine Ausbildungsinitiative und ein Programm für Wiedereinsteigerinnen in den Pflegeberuf. Außerdem sind die Rahmenbedingungen der Arbeit in der Altenpflege Thema: dass es gute Arbeitsbedingungen und eine bessere Gesundheitsvorsorge für die Beschäftigten gibt. Daneben will die Regierung zusammen mit den Tarifpartnern dafür sorgen, dass flächendeckend die Bezahlung in der Altenpflege nach Tarifverträgen erfolgt.

Was halten Sie von diesen Absichten?

Die Richtung ist die richtige. Wie aber die Umsetzung von all dem konkret aussehen soll, dazu ist im Koalitionsvertrag kaum etwas ausgeführt. Zentral ist, dass die Politik den hohen Stellenwert des Personals in der Pflege anerkennt und sich für Verbesserungen der Rahmenbedingungen einsetzen will. An Umsetzungsideen und Vorschlägen unsererseits wird es nicht mangeln.

Wir danken Ihnen für das Gespräch!

Blätter der Wohlfahrtspflege

Deutsche Zeitschrift für Soziale Arbeit

Mit den Blättern der Wohlfahrtspflege gibt das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg eine der traditionsreichsten Fachzeitschriften in Europa heraus. Bereits 1848 entstand die Publikation, die sich an Fach- und Führungskräfte im Sozialwesen wendet und zu aktuellen Entwicklungen in allen Tätigkeitsfeldern der Sozialen Arbeit informiert.

Themenheft „Entlohnung“ (Heft 6/2017)

Pflichtlektüre für alle, die über einen „Tarifvertrag Soziales“ nachdenken: Das Themenheft „Entlohnung“ widmet sich den heutigen Unterschieden innerhalb der Tariflandschaft der Sozialwirtschaft, betrachtet Bewertungskriterien der Entlohnung, fordert Auseinandersetzung mit den tatsächlichen Arbeitsbedingungen und beschreibt die gewerkschaftliche Perspektive. Als Praxisbeispiele werden die „Tarifgemeinschaft Pflege Bremen“ und österreichische Kollektivverträge vorgestellt.



Inhalt

- **Hochgelobt und schlecht bezahlt**
Die Einkommen von Beschäftigten in sozialen Dienstleistungsberufen im Berufs- und Ländervergleich
- **Besser als gedacht**
Tarifgehälter in der Sozialwirtschaft
- **Entlohnung Sozialer Arbeit im Wandel**
Zwischen Tarifverträgen des öffentlichen Dienstes und Vereinbarungen in der freien Wirtschaft
- **Für allgemeinverbindliche Tarifverträge**
Die Löhne in der Sozialwirtschaft müssen steigen
- **„TV-Soziales“**
Irrweg oder Chance zu guter Bezahlung in der Sozialwirtschaft?
- **Perspektiven für Zusammenarbeit**
Dringender Appell zum gemeinsamen Handeln
- **Ausgang ungewiss**
Bewertung der Entwicklungen zur Tarifgemeinschaft Pflege Bremen
- **Leistungsentgelt in der Sozialwirtschaft**
Wollen wir eigentlich, was wir da tun?
- **Für eine starke Branchenvertretung**
In Österreich regelt ein Kollektivvertrag die Arbeitszeit und die Entlohnung im sozialen Bereich
- **Chance Quereinstieg**
Die vergütete Ausbildung ist ein Weg, mehr Fachkräfte für Soziales zu gewinnen



Nomos Verlagsgesellschaft

76520 Baden-Baden • Tel. 072 21 / 21 04-39 • Fax 072 21 / 21 04-43
E-Mail: hohmann@nomos.de • www.bdwnomos.de

**Aktuell: Themenheft „Sport“
(Heft 1/2018)**

v.l.n.r.:
Erwin Müller (Regionalleiter),
Tanja Würz, Elke Rosental
(Hauswirtschaftsleitung)



Botschafter werden für FSJ und BFD

Wie läuft ein Freiwilliges Soziales Jahr oder der Bundesfreiwilligendienst ab und was bringt es? Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Freiwilligendienste des Wohlfahrtswerks wollen ihre Erfahrungen aus erster Hand an ihren ehemaligen Schulen oder auf Messen weitergeben. Damit sie darauf optimal vorbereitet sind, organisiert das Wohlfahrtswerk einen spannenden Schultag. In Stuttgart haben etwa 70 Freiwillige beim sogenannten „Botschaftertag“ unter anderem gelernt, wie sie sicher auftreten können, wenn sie in Schulen oder auf Messen von ihrem FSJ oder BFD erzählen, oder was bei der Werbung in sozialen Medien zu beachten ist. Die Motivation ist hoch, andere für einen Freiwilligendienst zu begeistern: „Ich würde mein FSJ jederzeit wieder machen, egal in welchem Bereich. Und das möchte ich den Schülern an meiner alten Schule vermitteln“, fasst eine Teilnehmerin ihre Erfahrungen zusammen.

Die beste Nachwuchs-Hauswirtschafterin kommt aus dem Haus am Weinberg

Beim 24. Landesleistungswettbewerb für Auszubildende in der Hauswirtschaft hat Tanja Würz den 1. Preis gewonnen. Sie überzeugte in den für ihren Berufszweig relevanten Disziplinen und setzte sich damit gegen elf andere Jahrgangsbeste der Hauswirtschaftlichen Berufsschulen in Baden-Württemberg durch. Tanja Würz absolviert ihre praktische Ausbildung in der Hauswirtschaft und Küche des Haus am Weinberg in Stuttgart-Obertürkheim. Mit dem Sieg hat sie sich für den Bundeswettbewerb 2018 qualifiziert.



Leitungswechsel in Einrichtungen des Wohlfahrtswerks



Bereits Mitte November 2017 hat **Sabine Domhan** die Leitung des **Haus am Kappelberg** in Fellbach übernommen. Die Sozialwirtin ist seit 33 Jahren im Sozialbereich tätig: als gelernte Krankenschwester, ausgebildete Operationsfachschwester und Pflegedienstleitung. Die 51-Jährige hat davor elf Jahre lang eine Altenpflegeeinrichtung in ihrer Heimatstadt Schwäbisch Gmünd geleitet.



Seit dem 1. Januar leitet **Rosi Thies** das **Haus am Fleinsbach** in Filderstadt-Bernhausen. Die 51-jährige gelernte Pflegefachkraft und Fachwirtin für Sozial- und Gesundheitswesen blickt auf mehr als 20 Jahre Berufserfahrung in der Altenhilfe zurück: als Altenpflegefachkraft, Anleiterin, Qualitätsbeauftragte, Pflegedienstleitung und seit sieben Jahren als Einrichtungsleitung.



Ebenfalls zum 1. Januar hat **Martin Götz** die Hausleitung im **Haus am Weinberg** in Stuttgart-Obertürkheim übernommen. Der gebürtige Ludwigsburger ist in Aalen aufgewachsen, wo er auch seine Ausbildung zum Krankenpfleger machte, gefolgt von einem Pflegemanagement-Studium in Würzburg. Zuletzt war Götz Pflegedienstleitung und stellvertretende Hausleitung in einer Stuttgarter Einrichtung.

TechCare macht fit für neue Technologien



Pflege- und Betreuungskräfte im Umgang mit neuen Technologien zu schulen und dabei Ängste und Vorurteile gegenüber der Technik abzubauen, ist das Ziel des neuen Projekts TechCare, bei dem das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg mit drei europäischen Universitäten und einem Sozialunternehmen aus Griechenland zusammenarbeitet. Mit Hilfe einer Lernplattform im Internet sollen Mitarbeitende in Pflege und Betreuung, aber

auch ehrenamtlich Engagierte, ihr Wissen über neue Technologien erweitern können, eventuell vorhandene Vorbehalte abbauen und so Senioren und ihre Angehörigen in Fragen innovativer technischer Unterstützung kompetent beraten. Das Projekt findet im Rahmen des EU-Programms Erasmus+ statt, das europäische Bildungsprojekte fördert.

Die unbekannte Weltmeisterin

Stefanie Adam ist eine mehrfache Weltmeisterin und Weltrekordhalterin. Dass die 42-Jährige trotzdem nicht prominent ist, liegt daran, dass ihre Sportart wenig bekannt ist. Die Bildungsreferentin im Freiwilligen Sozialen Jahr des Wohlfahrtswerks betreibt Rettungsschwimmen als Leistungssport.

In Schuhkartons bewahrt Stefanie Adam ihre unzähligen Medaillen zu Hause in Bietigheim auf, eine WM-Goldmedaille hängt in ihrem Arbeitszimmer. Die zweifache Mutter ist eine der weltweit besten Sportlerinnen ihrer Sportart. Trotzdem muss sie immer wieder erklären, was sie da eigentlich mit so viel Leidenschaft und Engagement betreibt. „Eine Kollegin hat es super auf den Punkt gebracht: Rettungsschwimmen ist ja Schwimmen und dazu Aufgaben lösen“, sagt sie lachend. „Gerade deshalb finde ich es so spannend – es ist unheimlich abwechslungsreich.“ In Neuseeland, Südafrika und Australien ist die Sportart sehr populär – das Meer dort bietet fantastische Trainingsbedingungen. In Stefanie Adams Verein Bietigheim-Bissingen wird dagegen meist im Schwimmbad trainiert, manchmal auch auf dem Bodensee oder dem Breitenauer See bei Heilbronn.

Durchhalten und Zähne zusammenbeißen

Die Disziplinen im Rettungsschwimmen decken alles ab, was im Ernstfall dabei helfen kann, Leben zu retten: vom Rettungsseilwerfen über das Schwimmen mit Puppen oder unter Hindernissen hindurch bis zum Strandlauf. Stefanie Adams größter sportlicher Erfolg ist der Weltrekord in „100 Meter Flossenschwimmen mit Puppe“, den sie 2016 aufstellen und im vergangenen Herbst sogar noch verbessern konnte. Die Sportler krauln

dabei 50 Meter, bergen dann eine 45 Kilogramm schwere Puppe vom Beckengrund und schleppen diese 50 Meter bis ins Ziel. „Das ist ganz schön anstrengend“, gibt die Rettungsschwimmerin zu. „Durchhalten und die Zähne zusammenbeißen – das sind die wichtigsten Eigenschaften, die man mitbringen muss.“

Mit Schwimmen als Leistungssport hat Stefanie Adam schon mit acht Jahren angefangen. Sie trainierte damals zehnmal pro Woche, schwamm in der Landesauswahl und bei den Deutschen Meisterschaften. Als mit 16 Jahren klar war, dass es für die Spitze nicht reichen würde, entdeckte



Porträt mit Rettungspuppe: Stefanie Adam

Stefanie Adam (links) mit ihrem
erfolgreichen Schwimmteam.
Mit dabei ist auch Schwester
Hiemkea (Mitte)



Foto: Privat

sie das Rettungsschwimmen für sich: „Das hat mir so gefallen: vom Einzelkämpferdasein zum Mannschaftssport.“ Später geriet das Training durch Studium, Berufseinstieg und Familiengründung in den Hintergrund. Vor zehn Jahren entschloss sich die Bietigheimerin, erneut durchzustarten und sich mit ihrer Mannschaft intensiv für die Weltmeisterschaft in Holland vorzubereiten. Seitdem folgten unzählige Titel und Rekorde, als Einzelsportlerin und in der Mannschaft.

Gemeinschaft wird großgeschrieben

Beim Rettungsschwimmen herrscht ein großes Gemeinschaftsgefühl, sogar bei den internationalen Wettkämpfen. „Wir kennen uns schon so lange – man wird gemeinsam älter und sieht sich einmal im Jahr“, beschreibt Stefanie Adam die Faszination dieser ungewöhnlichen Sportart. „Auf dem Weg zum Startblock klönen wir noch miteinander, dann wird um die beste Leistung gerungen und hinterher stehen wir wieder gemeinsam unter der Dusche und tanzen bei der traditionellen Party am letzten Abend.“ Rettungsschwimmen ist außerdem keine Frage des Alters: Das älteste Mannschaftsmitglied ist 84 Jahre alt. „Es fällt ihm zwar schwer zum Startblock zu laufen, aber sobald er im Wasser ist, schwimmt er wie ein Fisch – und alle stehen am Beckenrand und feuern ihn an“, erklärt sie schmunzelnd.

„Rettungsschwimmen ist Schwimmen und dazu Aufgaben lösen – es ist unheimlich abwechslungsreich.“

Immer in Bewegung

Die Erfahrungen aus dem Leistungssport kommen Stefanie Adam auch in ihrem Job zu Gute: Bei ihrer Arbeit als Bildungsreferentin im Freiwilligen Sozialen Jahr ist viel Ausdauer gefragt sowie die Fähigkeit, sich und andere motivieren zu können. „Mir macht es großen Spaß, junge Menschen im Entscheidungsprozess zwischen Schule und Beruf zu begleiten und ihnen Impulse mitzugeben – das ist eine schöne Aufgabe.“ Außerdem macht sie die Erfahrung: „Wenn ich gut trainiert bin, bin ich auch mental stärker.“ So hat die gelernte Steuerfachwirtin und Diplom-Pädagogin – neben Leistungssport, Beruf und Familie – kürzlich noch ihren Masterabschluss im Bildungsmanagement erworben. „In Bewegung zu sein“ ist Stefanie Adams Motto. Neue Ziele hat sie sich dabei bereits gesteckt: In zwei Jahren möchte sie gemeinsam mit ihrer 15 Jahre jüngeren Schwester bei der Weltmeisterschaft in Italien antreten – und natürlich möglichst viele Medaillen heim nach Bietigheim holen. *kk*

Hauptverwaltung



Alexander-Pflaum-Haus,
Falkertstraße 29 · 70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 6 19 26-0
Fax 07 11 / 6 19 26-199
info@wohlfahrtswerk.de
www.wohlfahrtswerk.de

Einrichtungen



Ludwigstift
Silberburgstr. 89-95 · 70176 Stuttgart (West)
Tel. 07 11 / 50 53 08-450 · Fax 07 11 / 50 53 08-459
ludwigstift@wohlfahrtswerk.de



**Generationenhaus West – Haus der
Rudolf Schmid und Hermann Schmid Stiftung**
Ludwigstr. 41+43 · 70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 2 63 55 08
generationenhaus.west@wohlfahrtswerk.de



Betreutes Wohnen Stuttgart-West
Reinsburgstr. 46/48, 58
Senefelderstr. 4, 6A, 25 · 70178 Stuttgart
Tel. 07 11 / 62 19 07 · Fax 07 11 / 50 53 08-459
betreutes-wohnen-sw@wohlfahrtswerk.de



Eduard-Mörke-Seniorenwohnanlage
Humboldtstr. 3 · 70178 Stuttgart (Süd)
Tel. 07 11 / 64 52-0 · Fax 07 11 / 64 52-30
emoerike-seniorenwohnanlage@wohlfahrtswerk.de



Altenburgheim
Gleißbergstr. 2 · 70376 Stuttgart (Bad Cannstatt)
Tel. 07 11 / 5 40 02-0 · Fax 07 11 / 5 40 02-32
altenburgheim@wohlfahrtswerk.de



Else-Heydlauf-Stiftung
Mönchsbergstr 111 · 70435 Stuttgart (Zuffenhausen)
Tel. 07 11 / 8 70 06-0 · Fax 07 11 / 8 70 06-37
else-heydlauf-stiftung@wohlfahrtswerk.de



Wohngemeinschaft Schozacher Straße
Schozacher Str. 12/14 · 70437 Stuttgart (Rot)
Tel. 07 11 / 8 70 06-0 · Fax 07 11 / 8 70 06-37
else-heydlauf-stiftung@wohlfahrtswerk.de



Haus am Weinberg
Augsburger Str. 555 · 70329 Stuttgart (Obertürkheim)
Tel. 07 11 / 3 20 04-0 · Fax 07 11 / 3 20 04-44
haus-am-weinberg@wohlfahrtswerk.de



Jakob-Sigle-Heim
Rosensteinstr. 28+30 · 70806 Kornwestheim
Tel. 0 71 54 / 13 25-0 · Fax 0 71 54 / 13 25-44
jakob-sigle-heim@wohlfahrtswerk.de



Haus am Kappelberg
Stettener Str. 23-25 · 70734 Fellbach
Tel. 07 11 / 5 75 41-0 · Fax 07 11 / 5 75 41-39
haus-am-kappelberg@wohlfahrtswerk.de



Seniorenwohnanlage In den Gärtlesäckern
In den Gärtlesäckern 40-46
70771 Leinfelden-Echterdingen
Tel. 07 11 / 7 09 85-0 · Fax 07 11 / 7 09 85-10
betreuteswohnen-swig@wohlfahrtswerk.de



Karl-Walser-Haus
Jägerhofallee 15 · 71638 Ludwigsburg
Tel. 0 71 41 / 92 36 14 · Fax 0 71 41 / 92 30 13
karl-walser-haus@wohlfahrtswerk.de



Wohn- und Pflegezentrum Flugfeld
Konrad-Zuse-Str. 22 · 71034 Böblingen
Tel. 0 70 31 / 30 91 000 · Fax 0 70 31 / 30 91 499
wohn-und-pflegezentrum-flugfeld@wohlfahrtswerk.de



Haus am Fleinsbach
Talstr. 33 · 70794 Filderstadt (Bernhausen)
Tel. 07 11 / 7 09 85-0 · Fax 07 11 / 7 09 85-10
haus-am-fleinsbach@wohlfahrtswerk.de



Haus Heckengäu
Schulstr. 17 · 71296 Heimsheim
Tel. 0 70 33 / 53 91-0
Fax 0 70 33 / 53 91-99
haus-heckengaeu@wohlfahrtswerk.de



Haus an der Steinlach
Falltorstr. 70 · 72116 Mössingen
Tel. 0 74 73 / 376-0
Fax 0 74 73 / 376-150
haus-an-der-steinlach@wohlfahrtswerk.de





18 Haus im Park
 Bahnhofstr. 34 · 72406 Bisingen
 Tel. 074 76/94 39-0 · Fax 074 76/94 39-39
 haus-im-park@wohlfahrtswerk.de



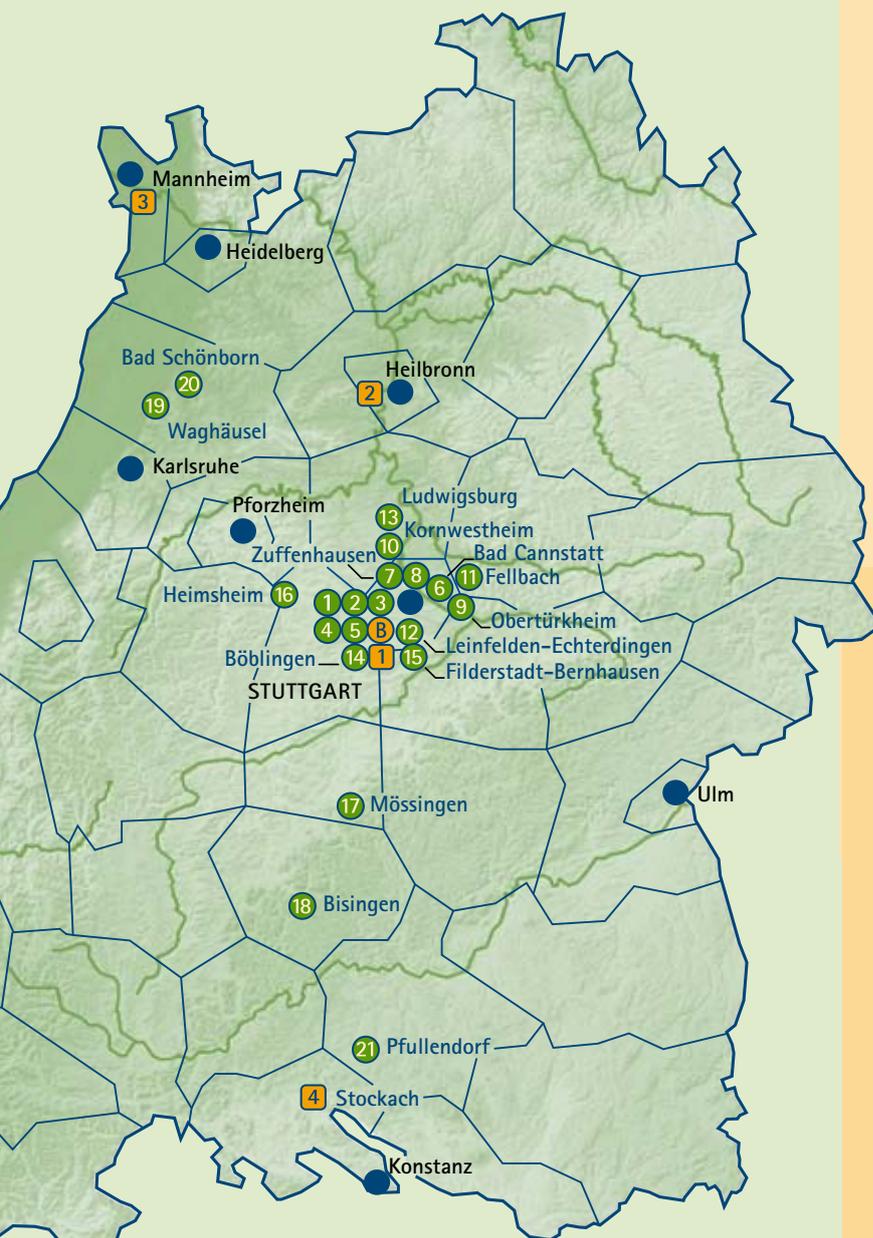
19 Lußhardtheim
 Unterdorfstr. 72 · 68753 Waghäusel (Kirrlach)
 Tel. 072 54/93 34-0 · Fax 072 54/93 34-99
 lusshardtheim@wohlfahrtswerk.de



20 Kraichgauheim
 Kraichgaustraße 15 · 76669 Bad Schönborn
 Tel. 072 53/973-0 · Fax 072 53/973-499
 kraichgauheim@wohlfahrtswerk.de



21 Wohnzentrum Grüne Burg
 Bergwaldstraße 5 · 88630 Pfullendorf
 Tel. 075 52/92898-0 · Fax 075 52/92898-109
 wohnzentrum-gruene-burg@wohlfahrtswerk.de



Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) & Bundesfreiwilligendienst (BFD)

- 1** **Regionalbüro Stuttgart (Region Neckar-Alb)**
 Breitscheidstraße 65 · 70176 Stuttgart
 Tel. 07 11/6 19 26-161 · Fax 07 11/6 19 26-155
 fsj@wohlfahrtswerk.de · bfd@wohlfahrtswerk.de
 www.wohlfahrtswerk.de/fsj-und-bfd.html
- 2** **Regionalbüro Heilbronn (Regionen Hohenlohe/Main-Tauber-Kreis)**
 Urbanstraße 7 · 74072 Heilbronn
 Tel. 071 31/62 88 76 · Fax 071 31/59 88 07
 fsj-heilbronn@wohlfahrtswerk.de
 bfd-heilbronn@wohlfahrtswerk.de
- 3** **Regionalbüro Mannheim (Region Rhein-Neckar, Ortenau und Karlsruhe)**
 Spelzenstraße 10 · 68167 Mannheim
 Tel. 06 21/1 23 46 80 · Fax 06 21/12 34 68 15
 fsj-mannheim@wohlfahrtswerk.de
 bfd-mannheim@wohlfahrtswerk.de
- 4** **Regionalbüro Radolfzell (Regionen Bodensee/Südschwarzwald/Oberschwaben)**
 Kapellenweg 2b · 78315 Radolfzell
 Tel. 077 32/9 59 81-0 · Fax 077 32/9 59 81-109
 fsj-radolfzell@wohlfahrtswerk.de
 bfd-radolfzell@wohlfahrtswerk.de
- 5** **Kontaktbüro Freiburg (Region Südbaden)**
 c/o Paritätischer Wohlfahrtsverband
 Kaiser-Joseph-Straße 268 · 79098 Freiburg
 Tel. 01 80/3 79 09 00
 fsj-freiburg@wohlfahrtswerk.de
 bfd-freiburg@wohlfahrtswerk.de



Aus-, Fort- und Weiterbildung

- B** **Bildungszentrum Wohlfahrtswerk**
 Silberburgstraße 93 · 70176 Stuttgart
 Tel. 07 11/6 19 26-821/-822
 info-bildungszentrum@wohlfahrtswerk.de
 www.bildungszentrum-wohlfahrtswerk.de

Bildungszentrum Wohlfahrtswerk

Erfahren. Praxisnah. Zukunftsorientiert.



Lernen Sie unser breites Angebot an Aus-, Fort- und Weiterbildungen im Umfeld von Pflegepraxis und Pflegewissenschaft kennen.

Zusätzlich bieten wir zahlreiche berufsbegleitende Veranstaltungen aus den Bereichen Management & Führung, Pflegepraxis & Pflegetheorie, Alltagsgestaltung & Betreuung, Soziale Arbeit & Beratung sowie EDV & Verwaltung an.

Aus unserem Programm

Staatlich anerkannte Fachkraft für Gerontopsychiatrie

→ 22. Oktober 2018 bis 11. März 2020

QM-Beauftragte in Einrichtungen der Altenhilfe

→ 24. September bis 18. Dezember 2018

Qualifizierung zur Messie-Fachkraft

→ 18. September 2018 bis 11. Juli 2019

Qualifizierung zur Beraterin/zum Berater der gesundheitlichen Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase gemäß § 132g SGB V

→ In Planung

Anmeldung

Sekretariat: Christel Olleck
Silberburgstraße 93 · 70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 6 19 26-821 · Fax 07 11 / 6 19 26-849
info-bildungszentrum@wohlfahrtswerk.de
www.bildungszentrum-wohlfahrtswerk.de

Bildungszentrum Wohlfahrtswerk

Das Bildungszentrum des Wohlfahrtswerks bietet seit über 30 Jahren Fort- und Weiterbildungen in der Altenhilfe an. Diese langjährige Erfahrung kombiniert mit einem wachen Blick für aktuelle Entwicklungen sind ein Garant dafür, dass die Kurse und Seminare nahe am beruflichen Alltag sind und echten Nutzen bringen. Gerne führen wir auch Kurse vor Ort durch.

Das komplette Jahresprogramm finden Sie unter
www.bildungszentrum-wohlfahrtswerk.de